

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67
erreichbar. — Unverlangt Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10. Postge-
bühr: bei Lieferung im Streifen monatlich RM 2.10 zuzügl. 86 Rpf. Zustellgebühr
RM 2.—. Altreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 86 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 97 Marburg-Drau, Mittwoch, 7. April 1943 83. Jahrgang

Erneute anglo-amerikanische Mordbrennerei

180 Schulkinder bei einem Tagesluftangriff auf Antwerpen getötet — Bolschewistische Angriffe am Kuban-Brückenkopf eingestellt — Schwere feindliche Flugzeugverluste

Führerhauptquartier, 6. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf setzte der Feind seine Angriffsunternehmungen in Südtunesien mit Verlusten nicht mehr fort. Von der übrigen Ostfront wird nur örtliche Gefechtsstätigkeit gemeldet.

Auch an der tunesischen Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Bei einem eigenen Angriffsunternehmen in Südtunesien wurde eine wichtige Höhe genommen. Im Mittelmeerraum griff die Luftwaffe Flugplätze und Schiffe mit gutem Erfolg an. Jäger und Flakartillerie sowie Unterseebootjäger der Kriegsmarine vernichteten 18 feindliche Flugzeuge. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Britisch-nordamerikanische Fliegerverbände griffen am gestrigen Tage die Westgebiete, vor allem die Stadt Antwerpen an. Die Bevölkerung hatte erhebliche Verluste. In einer Schule wurden 180 Kinder getötet. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 19 feindliche Flugzeuge ab.

In Nordnorwegen wurde ein feindlicher Sabotagezug bei der Annäherung an die Küste zum Kampf gestellt und vernichtet.

Große Beute der deutschen Jäger

Berlin, 6. April
In den frühen Montag-Nachmittagsstunden stieß ein nordamerikanischer Bomberverband, begleitet von britischem Jagdschutz, gegen die besetzten Westgebiete vor. An der deutschen Abwehr, die schlagartig einsetzte, waren wiederum Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jäger in hervorragendem Maße beteiligt.

Die in großen Höhen anfliegenden britisch-nordamerikanischen Bomber und Jagdflugzeuge wurden sofort von den deutschen Jägern gestellt. Es entwickelten sich schwere Luftgefechte. Von den Bordkanonen eines deutschen Jagdflugzeuges stürzte um 15.12 Uhr der erste viertorfige Bomber in der Nähe von Ostende in einer Steilschleife nach unten und schlug brennend auf. Der achtköpfigen Besatzung gelang es nicht mehr, sich zu retten. Eine Viertelstunde später erhielt in 8000 Meter Höhe eine weitere viermotorige Maschine Treffer in Kabine, Rumpf und Flächen. Die linken Motoren lösten sich ab, worauf der Bomber senkrecht herunterstürzte. Nun folgten in den Minuten fünf Minuten weitere Abschüsse von weiteren nordamerikanischen Bomberflugzeugen. Sie erhielten von den deutschen Jägern so schwere Treffer, daß sie zum Teil in der Luft auseinanderplatzten oder nach dem Abmontieren beider Flächen ebenfalls brennend am Boden aufschlugen.

Auch die britischen Jäger, die den Bomberverband nach allen Seiten hin zu decken versuchten, hatten durch die unaufhörlich anfliegenden deutschen Jäger empfindliche Verluste. Nach schweren Treffern in Motor und Kabine stürzte eine Spitfire steuerlos ab, eine andere überschlug sich in der Luft, worauf sie wie ein Stein zur Erde fiel. Die dritte stürzte sofort nach dem Treffer in zwei Teile auseinander.

Der britisch-nordamerikanische Verband wurde von den deutschen Jägern nach seinem Abflug noch weit über See hinaus verfolgt. Insgesamt büßten die Briten und Nordamerikaner damit bei ihren Unternehmungen über den besetzten Westgebieten am Montag und vor allem beim Angriff auf Antwerpen 19 Flugzeuge ein, von denen 16 in Luftkämpfen abgeschossen und drei von Flakartillerie zum Absturz gebracht wurden. Alle deutschen Jäger kehrten zu ihren Einsatzorten zurück.

Anerkennungsschreiben des Reichsmarschalls
Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches hat dem Eichenlaubträger Major Streib, Kommandeur einer Nachtjagdgruppe, zu dem 250. Nachtjagdsieg seiner Gruppe folgendes Anerkennungsschreiben gesandt:

„Lieber Streib! Mir wurde schreiben der 250. Nachtjagdsieg Ihrer Gruppe gemeldet. Voll Freude spreche ich Ihnen und den tapferen Angehörigen Ihrer Gruppe zu den hervorragenden Kampfleistungen bei der Verteidigung der Heimat meine besondere Anerkennung aus. Möge der heldenhafte Einsatz Ihrer Gruppe weiterhin von neuen Siegen gekrönt sein.“

In größter Aufmachung berichten die Blätter über den englisch-amerikanischen Luftangriff auf Paris am vergangenen Sonntag. Die Leitartikel sind alle auf den Ton abgestimmt, daß dieser Angriff wie auch die früheren durch nichts gerechtfertigt sei. Die Zahl der Opfer, so schreibt der „Moniteur“, vergrößere sich von Tag zu Tag. „Moniteur“ lebe in steter Trauer. Die anglo-amerikanischen Flugzeuge, die vorgaben, militärische Objekte anzugreifen, trafen nur Wohnviertel. In London und Washington stehe man trotzdem natürlich nicht an, gefühlvolle Worte für Frankreich zu finden. Wenn Churchill sich morgen bereitfinden sollte, Worte des Bedauerns für die Opfer zu finden, so könne er damit nicht die Empörung besänftigen, die in Frankreich herrsche, schreibt der sozialistische „Effort“. Aber weder Churchill noch Roosevelt könnten die Welt glauben machen, daß eine zerstörte Schule, ein bombardiertes Krankenhaus oder zertrümmerte Wohnviertel für den Sieg näherbrächten. Dauernd führten sie Worte von Moral, Würde und Menschenrecht im Munde, und zu gleicher Zeit schickten sie ihre Flugzeuge, um Frankreichs Städte zu zerstören.

Torpedoflugzeuggruppe versenkte bisher 250 000 brt

Die 130. italienische Torpedoflugzeuggruppe blickt auf folgende Erfolge zurück: 28 Dampfer mit 250 000 brt, sechs Kreuzer und ein Zerstörer wurden versenkt und 27 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Den Angehörigen der Gruppe wurden drei goldene und 74 silberne Tapferkeitsmedaillen verliehen.

Der 7. April Trauertag in Frankreich

Paris, 6. April
Der anglo-amerikanische Terrorangriff auf Paris beschäftigt nach wie vor in erster Linie die französische Öffentlichkeit und die Presse. Die Zahl der Toten beträgt jetzt bereits über 250, wird sich aber noch weiter erhöhen, da immer noch unter den Trümmern Leichen geborgen werden und sich auch in den Krankenhäusern noch Schwerverletzte in Lebensgefahr befinden. Im ganzen zählt man jetzt rund 700 Verletzte. Die Aufräumungsarbeiten werden mit aller Kraft fortgesetzt und ihrer Schnelligkeit ist es zu verdanken, daß hier und da noch einige Überlebende aus den Kellern eingestürzter Häuser hervorgezogen werden konnten. Ob sie jedoch als gerettet anzusehen sind, steht noch nicht fest, da sie körperlich sehr geschwächt sind.

Eine Reihe von Ministern weilte am Montag an den Stätten der Zerstörung.

Die französische Regierung hat den 7. April zum nationalen Trauertag erklärt, da an diesem Tag das Staatsbegräbnis für die bei dem Mordanschlag ums Leben gekommenen Einwohner stattfinden wird. An diesem Tag bleiben sämtliche Vergnügungsstätten geschlossen. Auch alle Veranstaltungen im Freien sind untersagt.

Vor dunkelsten Tagen des U-Boot-Krieges

»Times«-Sorgen über die Kriegsaussichten

Genf, 6. April
Im Leitartikel der Londoner „Times“ vom 6. April wird ein Vergleich zwischen den Kriegsaussichten heute und denen im März 1918 angestellt. Das Blatt schreibt: Es muß offen zugegeben werden, daß im März 1918 die Wege für einen Sieg in erreichbarer Nähe lagen, und die Alliierten nur Zeit finden mußten, um zuzugreifen. Die dunkelsten Tage des U-Boot-Krieges waren vorüber; heute sind sie noch lange nicht vorbei. Im vergangenen Kriege besetzten die alliierten Armeen große Gebiete in Westeuropa; heute haben wir dort keinen einzigen Streifen Land. Wir können nur nach Westeuropa herein durch taktische Operationen höchstschwieriger Art. Gegen England, gegen das britische Empire und gegen die USA ist das U-Boot-Deutsches erste Waffe. Der Kampf gegen die U-Boot-Gefahr bestimmt jede Phase der britischen und nordamerikanischen Aktivität. Wenn der Bau von neuem U-Bootsraum die Versenkungsziffer der U-Boote nicht übersteigen würde, wäre die Zukunft wirklich in tiefes Schwarz gehüllt.

30 000 englische Handelsschiffe in Reparatur

Auch die Beschädigung von Handelsschiffen durch Bomben, Minen und Torpedos mindert die Tonnage der Achsenfeinde beträchtlich herab. 30 000 mußten seit Kriegsbeginn auf englischen Werften repariert werden, wie der Sekretär des Schatzamtes der britischen Admiralität am Montag in einer Rede in Glasgow mitteilte. Im Jahre 1942 betrug der Tonnagegehalt der reparierenden englischen Schiffe rund zehn Millionen brt.

Eingeständnis des ersten Lords der Admiralität

Der erste Lord der Admiralität, Alexander, der, wie bereits gemeldet, in einer Rede den Verlust einer großen Zahl von Kriegsschiffeinheiten eingestanden hat, erkannte in seinen weiteren Ausführungen, nach Berichten des britischen Nachrichtendienstes, indirekt die Leistungen der Kriegsmarinern der Dreierpaktmächte an. Er sprach von der „Härte

und den Schwierigkeiten des Kampfes zur See, die größer seien, als je in der Vergangenheit“. „Niemals“, so sagte er wörtlich, „hat die britische Marine so viele todbringende Waffen, die sich gegen ihre Schiffe richten, abwehren müssen. Zu keiner Zeit ist das Aufgabengebiet der britischen Marine so umfangreich gewesen wie in den vergangenen dreieinhalb Jahren.“

Weiterer USA-Ausschub gegen die U-Boot-Gefahr

Rom, 6. April
Wie „Dagens Nyheter“ aus Stockholm meldet, hat die USA-Regierung einen neuen Sachverständigenausschuß eingesetzt, dem die Aufgabe zufalle, die Möglichkeiten für eine Erhöhung der Leistungsfähigkeiten in den USA-Werften zu untersuchen. Sachverständige des Marineministeriums und aus Schiffsfahrtskreisen, der Werften, Verwaltungen und Vertreter anderer davon berührter Industrien gehörten dem Ausschub an. Die U-Boot-Gefahr im Atlantik, so schreibt das schwedische Blatt, bilde ein ernstes Hindernis für die Transportverbindungen zwischen England und Amerika und die bisherigen Maßnahmen scheinen nicht zufriedenstellend zu sein.

»Kein Matrose will auf britische Schiffe«

Bei dem Versuch, die britisch-amerikanischen Nachschubschwierigkeiten in Algerien mit all ihren bitteren Auswirkungen für die Bevölkerung zu beseitigen, begegnete dem Sprecher der britischen Marine in Algier das Mißgeschick, der Wahrheit allzu nahe zu kommen. In seinem Eifer, die starken Schwierigkeiten zu entschuldigen, ließ er sich zu der Erklärung hinreißen: »England unterliegt gegenwärtig den größten Schwierigkeiten in der Bemannung der Transportschiffe.« Er ergänzte dieses Geständnis mit den Worten: »Die U-Boote sind ein wahrer Alpdruck für die Besatzungen. Kein Matrose, und sei er noch so arm, will sich unter britischer und amerikanischer Flagge einschiffen, weil die Vorstellung, daß es sich um Todesfahrten handelt, allzu geläufig ist.«

Das Judentum in den USA

Von Prof. Dr. Peter-Heinz Seraphim

Nach einer amtlichen Statistik des Jahres 1927 beträgt die Zahl der Juden dem Religionsbekenntnis nach in den Vereinigten Staaten 4,3 Millionen. Privatschätzungen gehen darüber wesentlich hinaus und beziffern die Gesamtzahl der Glaubensjuden in den USA auf rund sechs Millionen, die Zahl der rassistischen Zugehörigkeit nach auf zehn bis zwölf Millionen. Nachprüfbar sind diese Schätzungen nicht, ebensowenig wie eine einigermaßen exakte Ermittlung der Zahl der jüdischen Mischlinge in den Vereinigten Staaten möglich ist. Tatsache ist nur, daß unter den amerikanischen Verhältnissen ein Übergang besonders zahlreicher Juden in das amerikanische Volk, d. h. die sogenannte Assimilation der Juden in besonders großen Umfang möglich gewesen ist. New York hat mit 1,8 Millionen Juden der amtlichen Statistik nach und mit 2,5 Millionen nach den vorliegenden Schätzungen den zweifelhaften Ruhm, die weitaus größte Judenstadt der Welt zu sein. Allein im Stadtteil Brooklyn leben über 800 000 Juden, das ist fast dreimal so viel als in der größten Judenstadt Europas, in Warschau. Das bedeutet, daß in New York jeder vierte Einwohner ein Jude ist. Wie groß die Verjudung der anderen Großstädte der USA ist, geht aus den Zahlen hervor: Chicago 325 000, Philadelphia 275 000, Cleveland 100 000, Boston 90 000 usw.

Noch größer als die zahlenmäßige Bedeutung der Juden vermuten läßt, ist ihr wirtschaftlicher Einfluß. Nach einer Feststellung des »American Publicist Economist«, die sich allerdings genauer Nachprüfung entzieht, soll sich die Schwerindustrie der Vereinigten Staaten zu 87 Prozent, das Zeitungswesen zu 97 Prozent, der Exporthandel zu 90 Prozent, die Textilwirtschaft zu 98 Prozent und das Bankwesen zu fast 100 Prozent in jüdischer Hand befinden haben.

Es drängt sich bei dieser Feststellung die Frage auf, aus welchen Gründen, in welchem Umfang und aus welchen Gebieten das Judentum der alten Welt nach den Vereinigten Staaten eingeströmt ist.

Zeitlich beginnt die Judeneinwanderung nach Nordamerika erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, und vor allem in den achtziger und neunziger Jahren. Schon diese Tatsache ist überaus kennzeichnend. Ebenso wie sich die jüdische Einwanderung nach den kolonialen Ostgebieten im Mittelalter im Schatten und als Nachfolger der deutschen Ostkolonisation entwickelte, vollzog sich die Überwanderung jüdischer Massen in die neue Welt, als der eigentliche Prozeß der Landnahme und Pionierkolonisation auf dem amerikanischen Kontinent abgeschlossen war. Seit etwa 1870 zeigt die Wirtschaft der Vereinigten Staaten alle Zeichen eines grundlegenden Umbruchs: Die Kraftreserven des nordamerikanischen Kontinents, die Reichtumsschätze seiner Landwirtschaft und seiner Rohstoffe kamen nach der Erschließung des Landes durch einen modernen Verkehrsapparat voll zur Geltung. Ein atemberaubendes Tempo wirtschaftlichen Aufschwunges begann. Damit war die Voraussetzung für das Sicheresetzen des jüdischen Bevölkerungselements im Raum der Vereinigten Staaten gegeben. Der dem Juden innewohnende Wandertrieb, seine Freude an geschäftlicher Tätigkeit, sein Hang zu spekulativer wirtschaftlicher Betätigung, seine Begabung für Ausnutzung gegebener Wirtschaftskonjunkturen, seine Fähigkeit, sich propagandistisch durchzusetzen und seine Anpassungsfähigkeit an fremde Umweltsbedingungen ermöglichten es ihm, in der aufstrebenden und in schnellstem Tempo sich entwickelnden amerikanischen Wirtschaft bald einen führenden Platz zu erobern.

Für die Ausprägung dieses amerikanischen Wirtschaftsdenkens selbst ist der jüdische Blutzuschuß zweifellos von erheblicher, vielleicht entscheidender Bedeutung geworden. In der Ausbildung des sogenannten »Amerikanismus« finden wir jüdische

Geisteselemente in starkem Maße vertreten.

So waren es im wesentlichen anlockende Momente, die das Judentum zu Ende des vorigen Jahrhunderts seinen Weg nach den sich in schnellstem Tempo entwickelnden amerikanischen Wirtschaftsgebieten nehmen ließ.

Von jüdischer Seite ist immer wieder behauptet worden, daß die Auswanderung der Juden nach den Vereinigten Staaten das Ventil physischer Selbsterhaltung gewesen sei, da sie in ihrem osteuropäischen Wohnsitzgebiet keine Möglichkeiten wirtschaftlicher Betätigung gehabt hätten und unter der einschränkenden Politik der Regierung wie der Feindschaft der umwohnenden Völker hätten leiden müssen.

Über den Umfang der jüdischen Zuwanderung nach den Vereinigten Staaten ist es nicht einfach, ein einigermaßen zuverlässiges Bild zu gewinnen. Das ist schon aus dem Grunde erschwert, weil ein Teil dieser Wanderungsbewegung sich der offiziellen Ermittlung entzog und auf verschiedenen unkontrollierbaren und unkontrollierten Wegen in den neuen Kontinent einströmte.

Während der erfolgreichen Abwehrkämpfe der letzten Wochen zeichnete sich der Kommandeur eines Grenadierbataillons durch besondere Kaltblütigkeit aus. Unaufhörlich feuernd rollten bei einem Dorf südlich des Ilmen-Sees sowjetische Panzer über das freie Feld gegen die schwach besetzte deutsche Stellung.

Säuberung der Donezschleifen

Vergebliches Anrennen der Sowjets gegen unsere Fronten — Eigene überraschende Angriffe erfolgreich

Berlin, 6. April

Im Kampfraum am mittleren Donez setzten unsere Truppen am 5. April ihre örtlichen Unternehmungen zur Säuberung der weiten Flußschleifen fort und warfen den Feind, der erbitterten Widerstand leistete, von einer beherrschenden Höhe. Die in Bataillonsstärke geführten Gegenangriffe der Bolschewisten blieben ohne Erfolg.

In der Nacht vom 3. zum 4. April stieß östlich Orel eine Kampfgruppe unter Führung ihres Kommandeurs ohne Artillerievorbereitung überraschend in eine Ortschaft vor und besetzte sie trotz stärksten Abwehrfeuers der feindlichen schweren Waffen nach erbitterten Straßen- und Häuserkämpfen.

Tatkräftige Entschlossenheit eines Bataillonskommandeurs

Während der erfolgreichen Abwehrkämpfe der letzten Wochen zeichnete sich der Kommandeur eines Grenadierbataillons durch besondere Kaltblütigkeit aus.

Die Grenadiere zweier sächsischer Bataillone und die Soldaten einer Artillerie- und einer Panzerjägerabteilung erkannten am 28. März südöstlich Orel anfliegende sowjetische Schlachtflugzeuge, die in kaum 50 Meter Höhe zum Angriff auf die deutschen Stellungen ansetzten.

Sieben von acht Schlachtfliegern mit Infanteriewaffen herzergehoht

Berlin, 6. April

Die Grenadiere zweier sächsischer Bataillone und die Soldaten einer Artillerie- und einer Panzerjägerabteilung erkannten am 28. März südöstlich Orel anfliegende sowjetische Schlachtflugzeuge, die in kaum 50 Meter Höhe zum Angriff auf die deutschen Stellungen ansetzten.

auf wie ein Stein senkrecht zu Boden und verbrannte. Die nächsten beiden Schlachtflieger hatten inzwischen die deutschen Stellungen erreicht, als die Geschosgarben unserer Soldaten die Flugzeuge so schwer trafen, daß sie zwischen den deutschen Gräben notlanden mußten.

Mit diesem glänzenden Erfolg von sieben Abschüssen von acht angreifenden Sowjet-Schlachtfliegern erhöht sich die Zahl der allein von Truppen des Heeres im Monat März vernichteten feindlichen Flugzeuge auf 36.

31 Feindflugzeuge abgeschossen

Rom, 6. April

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

An der tunesischen Front beiderseitige Artillerietätigkeit. Im mittleren Frontabschnitt wurde ein feindlicher, von Panzern unterstützter Angriff zurückgewiesen.

Zahlreiche viermotorige Flugzeuge warfen am gestrigen Tage Bomben auf die Umgebung von Marsala und Palermo, Trapani und Porto Empedocle ab, die beträchtlichen Schaden verursachten.

Bei den Angriffen, die am 4. April auf Neapel stattfanden, verlor die feindliche Luftwaffe außer den zwei bereits im Wehrmachtbericht vom Montag gemeldeten Flugzeugen, die von der Bodenabwehr abgeschossen wurden, durch die Aktion unserer Jäger ein viermotoriges und ein zweimotoriges Flugzeug, die bei den Inseln Ventotene und Ponza ins Meer stürzten.

Libyens Bevölkerung am Bettelstab

Mohammedanische Einwohner ausgeraubt — Der Wechselkurs britischer Halsabschneider

Rom, 6. April

In praktischer Auslegung dessen, was Churchill mit seinen Worten: »Keine Nation wird das Recht haben, die volle Befriedigung ihrer eigenen individuellen Wünsche zu erstreben« andeutet, hat London der Bevölkerung in den von britischen Truppen besetzten libyschen Provinzen den Halsabschneiderischen Wechselkurs von 480 Lire gegenüber einem Pfund Sterling auferlegt.

bliebe den Italienern nichts als der Bettelstab und die Knechtschaft.

Die Juden führen in Nordafrika das Regiment

Nach aus Tanger hier einlaufenden Meldungen breitet sich in Nordafrika der jüdische Einfluß immer mehr aus. Besondere Aktivität entwickeln in letzter Zeit die Kommunisten.

Wie weiter gemeldet wird, werden von Giraud in ganz Französisch-Nordafrika die Stadträte, die seit zwei Jahren aufgelöst waren, wieder aufgestellt.

Eisenhower verbietet de Gaulle-Besuch

Stockholm, 6. April

Wie Reuter meldet, hat General Eisenhower de Gaulle aufgefordert, seine Reise nach Französisch-Nordafrika zu verschieben.

Verräter vom Schlage eines de Gaulle oder Giraud sind für Washington — und auch für London — gerade gut genug, um sie als Lieferanten von Kanonenfutter und für Paradeaufnahmen nach dem Muster von Casablanca zu gebrauchen.

Land unter der USA-Knute

Porto Rico ein willkommenes Ausbeutungsobjekt — Hilferuf an Iberoamerika

Buenos Aires, 6. April

Am Karibischen Meer erhebt sich die strategisch wichtige Insel von Porto Rico mit seinen zwei Millionen Einwohnern und zwei Millionen Problemen. Mit diesen Worten umreißt Cordova Chirino, ein Beamter Porto Ricos, in der argentinischen Zeitschrift »Veritas« die gegenwärtige verzweifelte Lage seiner Heimat.

Flagge zu enormen Frachtsätzen durchgeführt werden. Die Raten seien derart ungeheuerlich, daß beispielsweise ein USA-Pflug in China billiger verkauft werden könnte als in Porto Ricos Hauptstadt.

Noch demütigender sei die Tatsache, daß die spanisch sprechende Jugend von Porto Rico aus USA-Büchern lerne. Sie erfahre dabei alle Einzelheiten über die Geschichte und Geographie der Vereinigten Staaten.

Japans Luftwaffe weiter erfolgreich

Tokio, 6. April

Einheiten der japanischen Armee-Luftwaffe haben vom 1. bis 4. April 21 feindliche Flugzeuge abgeschossen und weitere 18 im östlichen Indien am Boden zerstört.

Die 42. Tschungking Division vernichtet

Domei meldet aus Kaifoeng in der nordchinesischen Provinz Honan: Japanische Truppen stellten am 24. März in der Provinz Honan die 42. feindliche Division zum Kampf und vernichteten sie zum größten Teil in einem vierstündigen Gefecht.

Kürze Nachrichten

Filoff zur Berichterstattung bei König Boris. König Boris empfing am Montagmorgen nach seiner Rückkehr Ministerpräsident und Außenminister Professor Filoff zur Berichterstattung.

Kallay wieder in Budapest. Ministerpräsident von Kallay ist am Dienstagvormittag von seinem offiziellen Besuch in Rom nach Budapest zurückgekehrt.

Tojo beim Tenno. Premierminister Tojo, der am Montagabend im Flugzeug nach Tokio zurückgekehrt ist, wurde Dienstag vormittag vom Tenno in Sonderaudienz empfangen.

Millerand gestorben. Der französische Politiker und Deutschenhasser Alexandre Millerand ist Dienstag vormittag im 84. Lebensjahr im Versailles gestorben.

Massenumsiedlung brasilianischer Arbeiter ins südliche Amazonasgebiet. Die größte Völkerwanderung in der Geschichte Brasiliens ist im Augenblick in das südliche Amazonasgebiet im Gange.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Exon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack alle in Marburg a. d. Drau Badzasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Der Totenwald am Ladoga-See

Zweimal Schlachtfeld gewaltiger Heere - Wo die Sowjets verbluteten - Tauwetter im Trichterfeld

Am Ladogasee, im April eine breite Schneise zieht sich nach Osten durch das große Waldgebiet. Mächtige Hochspannungsmasten, meist gesprengt oder von Volltreffern geknickt, stehen rechts vom aufgeweichten Fahrweg. Hier führte einst eine Starkstromleitung nach Leningrad. Hin und wieder eine Abzweigung davon nach Norden in Richtung Ladoga-See.

Die verriegelte Stadt

Weil derüben an der Newa die große Stadt bis auf den mühseligen und langwierigen Weg über den See selbst eingeschnürt war, weil sie diesen Ring von innenher allein zu sprengen die Kraft nicht besaß, darum wurde das Wald- und Sumpfgebiet südlich des Ladoga-Sees zweimal zum Schlachtfeld gewaltiger Heere. Im Sumpfland wurde um die vor Jahrhunderten durch den Willen eines großen Selbstherrschers dem Sumpf abgerungene Newa-Metropole gekämpft.

Die zweifache Schlacht des vergangenen Herbstes und dieses Winters haben den ganzen Raum tief aufgewühlt, ihn aus seiner östlichen Verlassenheit aufgeschreckt und ihm für lange, wenn nicht für immer die Male des Krieges aufgedrückt. Gespensterhaft die astlos aufragenden, zerspaltten Trümmer inmitten eines unübersehbaren Trichterfeldes. Hin und wieder ein fast unbeschädigtes Birkenbäumchen wie ein lächelndes Zeichen des Friedens in der wüsten Ode der Vernichtung. Trichter drängt sich an Trichter, wie kleine Krater in der Mondlandschaft. Wie oft geht einer in den anderen über, wie oft buchten sich kleinere in größeren doppelt in die Erde. Selbst der alte Aberglaube, daß es selten in einem Einschlag noch einmal voll einschlägt, hat hier den letzten Rest seiner Gültigkeit verloren. Alles scheint hier seinen Sinn eingebüßt zu haben, sogar das Gerät des Krieges selbst: Stahlhelme mit zerhacktem Lauf, Filzstiefel ohne Sohlen, Gasmasken mit beschädigtem Filter, Zeltblätter mit langen Rissen — ein wirres Durcheinander feindlicher Ausrichtungsebenen.

Divisionen in der Gänge

In diesen Raum hatten sich die Bolschewisten im Herbst mit tausenden Geschützen vorgetrommelt, mit hunderten Panzern vorwärts und mit Dutzenden Divisionen verblutet. Hier hatten sie für kurze Zeit zu frohlocken begonnen, weil sie die Verteidiger zurückdrängen konnten. Dann aber hatte sich eine gewaltige Zange um ihren nach Westen stoßenden Keil geschlossen. Und das Ende war eine Vernichtung, deren Spuren die langen Wintermonate, Schnee und Eis nicht hatten tilgen können. Eine endlose Kolonne blutender, zeretzter Gestalten ist damals in die Gefangenschaft marschiert, ein Vielfaches ihrer Zahl ist als erste breite Schicht der Toten in das Waldmoor gesunken.

Einzelne Granateinschläge wühlen sich in das Gelände rechts und links des Weges, Störungsfeuer auf die Versorgungsschneise! Im Norden und Osten beginnt es erst vereinzelt, dann fast ohne Unterbrechung zu trommeln. Letztes Aufflackern der Winterschlacht, die hier und vor allem weiter nördlich durch Wochen tobte und in den vergangenen Tagen abgeklungen war? Oder ein erstes Anzeichen eines neuen Ansturms zwischen den Jahreszeiten, jetzt wo zwar noch Nachfröste herrschen und die Männer in den Trichtern und Gräben empfindlich anpacken, wo aber doch das Tauwetter über Tag um sich greift und die Vereisung des Bodens nach und nach löst? Zu keiner Zeit ist dieses Schlachtfeld so bar jeden Trostes wie jetzt, da der deckende, verhüllende Schnee schmilzt und die Male der harten Winterschlacht erbarmungslos bloßlegt und das Sickerwasser sich zu Seen und Tümpeln zu sammeln beginnt.

Massengrab im Waldmoor

Allmählich nur nimmt der Totenwald am Ladoga-See die zweite Schicht der bolschewistischen Gefallenen aus der Winterschlacht

auf. In schier unübersehbaren Massen sind sie seit Beginn des Jahres angerannt. Furchbar mähten die deutschen Abwehrwaffen. Aber neue Massen traten an, wühlten sich vorwärts durch den Schnee, in dem Tausende von ihnen für immer niedersanken.

Sowjetische Gefangene trotten in Gruppen durch das Trichterfeld und die Überbleibsel dieses einstigen Waldes in ihren erdbräunen, schmutzigen Mänteln. Sie sollen ihre Kameraden beerdigen, die hier und an anderen Stellen nach dem Gegenstoß hinter unserer Hauptkampflinie liegen geblieben sind. Sie tun das mit Stumpfheit und Gleichgültigkeit und jede ihrer Gesten will sagen, wie zwecklos sie ihr Tun halten: es ist doch dasselbe, ob ihre Mitkämpfer irgendwo im Moor versacken oder ob sich an trockeneren Stellen ein Grabhügel über sie wölbt...

Da, wo früher sich der Wald lichtete oder wo ihn das Trommelfeuer restlos vernichtete, ziehen sich einige verlassene Stellungen hin. Das Tauwetter hat die Gräben beinahe bis an den Rand mit Wasser gefüllt, der nachfolgende Frost legte einen harten Eis Spiegel



M-PK-Zeichnung Fritz Friedel (Sch)

Deutsche U-Boote im siegreichen Kampf gegen Britenbomber

darüber. Auch die Bunker und Unterstände, von denen einige noch Zuflucht bieten, sind durch den steigenden Grundwasserstand der langsam auftauenden Erde zu niedrigen Höhlen geworden. Tag für Tag mußte man neue Bretter und Balkenlagen auf den Boden legen und trotzdem führen die Schöpfer einer erbitterten Kampf gegen das Ersaufen des letzten kümmerlichen Daches über dem Kopf.

Die ertrunkenen Gräben

So zwingt die Erde die Kämpfer mehr und mehr an ihre Oberfläche, weniger und weniger gewährt sie ihnen in ihren Furchen und Löchern Schutz. Anstelle von schützenden Gräben werden Brustwehren über dem Boden aufgerichtet, die dem Beschuß und der Beob-

achtung stärker ausgesetzt sind, anstelle von Bunkern oder der Erde setzt man Balken und Blockhäuschen so weit irgend möglich.

Unter dem sorgfältig getarnten luftigen Hochstand einer Meßstelle breitet sich der Totenwald am Ladoga-See weit aus. Versorgungszüge jenseits der Niederung vor unserer Linie am Südufer des riesigen Wasserovals vor allem sind das Wild, das von hier aus mit präventiver Jagd gejagt wird. Wie am Präsentiereller liegt die Bahnstrecke vor uns. Noch sind die Reste des vor Tagen vernichteten Munitionszuges mit der Schere deutlich erkennbar. Und eben setzt eine Batterie hohe Rauchpilze inmitten des Gewimmel der Arbeiter, die an der Wiederherstellung der Strecke Tag und Nacht werken. Fürwahr ein furchbar teuer und immer wieder mit neuen Verlusten neu zu bezahlender Gewinn der Sowjets, dieser schmale Landstreifen am Seeufer und an der Newa!

Mit dem niedersinkenden Abend flackert der Kampfärm schlagartig auf. Erst jetzt, im Schutz der Dunkelheit ist die Hauptkampflinie erreichbar, die Männer, die tagsüber in ih-

ren Trichtern kauern, wachen und dösen, stumm über den Trichterrand schauen oder träumen, die in jeder Minute einen neuen Schlag erwarten, das Trommelfeuer und den Angriff... In der Nacht, wenn die Leuchtspergarnen ungezielt über das Kampffeld rasen, wenn die Granatwerfer mit dumpfen Klopfen ihr Störungsfeuer auf die Linie und die Versorgungswege legen, wenn das Bellen der Handgranaten von Angriff und Abwehr der beiderseitigen Stoßtrupps zeugt, dann regt sich hier erst das Leben. Fieberhaft wird am Ausbau der dürftigen Stellungen gearbeitet, Essenholer und Munitionsträger pendeln hin und her. Von Zeit zu Zeit rücken dann auch Ablösungen vor, gehen Kompanien zurück in die Reservestellungen.

Kriegsbericht Dr. Franz Pesendorfer, PK

Ueber der Biskaya abgeschossen

U-Boot vernichtet feindlichen Flieger

In der Sondermeldung vom 31. März über die letzten Erfolge unserer U-Boote im Atlantik und im Mittelmeer gab das Oberkommando der Wehrmacht auch die Vernichtung von fünf schweren feindlichen Bombern über dem Seegebiet der Biskaya durch deutsche Unterseeboote bekannt. Der II. Wachoffizier eines soeben von erfolgreicher Feindfahrt mit vier Wimpeln zurückgekehrten Bootes berichtet von einer Nacht, in der sein Boot einen britischen Bomber abschob:

Das U-Boot unter der Führung von Kapitänleutnant W. war, nachdem es an der gro-

ßen Geleitzugschlacht im Atlantik teilgenommen und sich dabei verschossen hatte, auf dem Rückweg in den Stützpunkt. Schon war die Biskaya erreicht und damit der Endpunkt der Fahrt in greifbare Nähe gerückt, als noch einmal eine »stoile Nacht« kommen sollte. — Ein früher Abend war hereingebrochen, die Sicht schlecht und der Himmel trübe und wolkenverhangen. Für das Boot, das auf Überwasserfahrt lief, war erhöhte Gefechtsbereitschaft befohlen, denn vom Kommandanten bis zum jüngsten U-Boot-Fahrer kennt man die Tücken der Biskaya und weiß, daß der Engländer hier allzu gern seine Angriffe gegen die U-Boote führt. Gerade das letzte Stück bis zum Einlaufen in die mächtigen Bunker stellt noch einmal harte Anforderungen an die Aufmerksamkeit jedes Mannes.

Auf der Brücke standen der I. Wachoffizier und die Ausgucksposten. Die Maschinengewehre waren besetzt und die übrigen Abwehrwaffen ebenfalls feuerbereit. Die Männer die jetzt fast acht Wochen draußen gewesen waren, die am kommenden Tag beim Einlaufen in den Stützpunkt ihre vier Wimpel an Turm hissen konnten, für die auch der Urlaub wieder in greifbare Nähe gerückt war, beobachteten die Kimm, als gehe es gerade wieder gegen den Feind, als ginge es hinaus in die Schlacht auf den sieben Weltmeeren.

Plötzlich flammt an dem nachtschwarzen Himmel voraus ein Scheinwerfer über dem Horizont auf. Das kann nur ein Engländer sein.

Bruchteile von Sekunden entscheiden jetzt über alles! Es sind Sekunden in denen es auf Leben und Tod geht! Nun gibt es nur noch eines: hinhalten, schießen und noch einmal schießen.

Der II. Wachoffizier ist mit einem Sprung an dem Flakgeschütz und gleichzeitig beginnen auch die Maschinengewehre zu feuern, was aus den Rohren heraus kann. Noch kommt der tückische Scheinwerfer näher,



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Gerlach-Ad (Wb)
Die Schwerter für Generaloberst Model

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Generaloberst Model, Oberbefehlshaber einer Armee, als 28. Soldaten der deutschen Wehrmacht

Die Gänse vom Capitol

Altes Stück, vor Charkow neu inszeniert

PK Die Geschichte der Gänse vom Capitol ist so gut, daß sie wahr sein wird. Sie ist der erste feuilletonistische Kriegsbericht der römischen Geschichte geworden. Es sind 2000 oder 3000 Jahre seitdem vergangen, und wir haben es leicht, im Sessel sitzend darüber zu lächeln. Aber haben nicht die Sextaner viel mehr der, die mit Staunen und Ehrerbietung von dieser alten Geschichte hören. Wir brauchen nur die Worte und Begriffe zu erneuern, Minen und Panzer statt Schwert und Schild zu setzen und sind mitten im Alltag der Gegenwart, der Ostfront. Ich kann von einem kleinen Erlebnis berichten, das mich hinterher, als alles vorüber war, anmutete wie eine moderne Inszenierung einer antiken Komödie. Aber dieses Erlebnis war keineswegs spaßig. Das eben liegt an der Zeitveränderung.

Die Aufklärungsabteilung stieß während der Kampfhandlungen um Charkow zwischen die Linien des Feindes tief in seinen Rücken. Die gepanzerten Mannschaftswagen tauchten wie ein herumirrender, versprengter Haufen auf und verschwanden ebenso schnell wieder. Sie sprangen wie Feuer in einen Windstoß von einem Dorf zum anderen hinüber, es muß für die Bolschewisten unheimlich gewesen sein, für uns war es das nicht minder. Das war derselbe Bolchewist, das waren dieselben Massen, die den Don und Donez durchbrochen hatten und schon drohend in Charkow standen.

Oft brach die Nacht über uns herein, ehe wir wieder zurück waren. Wir saßen in Hütten an einem Waldrand, eingezwängt nach allen Himmelsrichtungen. In der Nacht drängen die Geräusche der Bewegung, die Rufe und das Rollen des Feindes zu uns herüber. Im Morgengrauen sehen sie da, die Sowjets, man konnte sie sehen, wie sie uns einschlossen, wie sie Panzer heranzuführten, und ihre »Boleros«, ihre zerlumpte Schützen, sich in einem Kreis von 500 Meter um uns eingruben. Dann wurde dieser Ring wieder aufgebrochen. Unsere Aufklärungsabteilung fuhr in rasendem Tempo durch, ins nächste Dorf, wieder durch, in den Wald, rechts und links hinzuckend, selbst in höchster Gefahr, aber noch viel größere Panik verbreitend.

So stieß die Aufklärungsabteilung eines Morgens auf ein Dorf. Sie tauchte plötzlich aus einer Talmulde auf und fuhr geradenwegs in eine große Schafherde. Die Tiere begannen wie wild davonzustürmen, sie ließen lärmend über die letzten 100 Meter freien Feldes auf das Dorf zu, das seltsamerweise ruhig blieb, obwohl eine Unmenge Wagen und Material der Sowjets lag.

Der Kommandeur verfluchte die Schafherde und war im Begriffe, sie zu überfahren, als unter ungeheueren Detonationen die vordersten Tiere in die Luft flogen. Die Herde war im Laufen und rannte weiter. Wieder zerissen ganze Linien von Schafen. Da wurde den Männern klar, was das bedeutete: Die Schafe bahnten ihnen mit ihrem Tod den Weg durch das Minenfeld.

In Minuten war das Schauspiel zu Ende. Ehe die Bolschewisten über diese Wendung zur Besinnung kamen, war auch ihr Schicksal erfüllt.

PK-Kriegsbericht Joachim Fernau

scheint bereits das Boot mit seinem Strahlenkegel zu fallen, da schlägt ihm das geballte Feuer aller Abwehrwaffen entgegen. Mitten in dem Lichtkegel liegt die Leuchtspermunition. Einer gefährlichen Perlenreihe gleich, ziehen die Geschosse, wie von dem grellen Aufleuchten angezogen und gesteuert, mitten in den Scheinwerfer. Sekunden — vielleicht auch nur Bruchteile davon, wer will das in diesem Augenblicke beurteilen — dann beginnt die Maschine abzudrehen, sie karrt und taumelt. Schlagartig ist der Scheinwerfer erloschen. Sie muß tödlich getroffen sein.

Als U-Boot X nach kurzem Tauchen wieder an der Wasseroberfläche erscheint, zeichnen mächtige brennende Ölflächen die Stelle, an der die Maschine aufschlug und in die Tiefe ging. 29.000 brt versenkte das Boot — den stolzen Abschluß dieser Fahrt bildete die Vernichtung eines englischen Bombers, dessen Silhouette nun den Turm des tapieren Bootes zieren wird.

Von Kriegsbericht Fritz Schröder, PK



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Michalik (Wb)

Man muß sich zu helfen wissen

Grenadiere errichten sich zwischen den Resten eines zerschossenen Hauses ein Notlager

Volk und Kultur

+ Prof. Max Kutschmann gestorben. Im 72. Lebensjahr verstarb Prof. Max Kutschmann, der Direktor der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste in Berlin.

+ Richard Wagners Verleger 90 Jahre alt. Geheimrat Dr. Ludwig Strecker, der Seniorchef des Musikverlages B. Schotts Söhne in Mainz konnte an seinem 90. Geburtstag auf ein erfolgreiches Lebenswerk zurückblicken.

+ 100 Jahre Staatliche Hochschule für Musik in Leipzig. Dieser Tage blickte die Leipziger Staatliche Hochschule für Musik auf ihr hundertjähriges Bestehen zurück.

Mozarts Musikschaffen unter der Lupe

Das Mozarteum in Salzburg schafft eine neue Gesamtausgabe

Während Gesamtausgaben der Werke unserer Dichter schon verhältnismäßig zeitig herausgebracht wurden, ist in der Musik mit einer ersten Gesamtausgabe — der Werke Bachs — erst 1851 begonnen worden.

Als erste Gesamtausgabe der Werke Mozarts erschienen 1877 die Messen, denen 1887 die »Supplements«, Nachträge in geschlossener Form, folgten.

Josef Papesch: »Der steirische Hammerherr« Eine Rosegger

Es hat dreißig Jahre gedauert, bis das seinerzeit unter Julius Grevenberg, mit so großem Erfolg uraufgeführte Heimatspiel »Der steirische Hammerherr« von Josef Papesch wieder in das Grazer Opernhaus einzog.

Spielleiter Ernst Therwal hat sich mit breitem Behagen dieser biedermeyerlichen Herzengeschichte angenommen und ein volkshandlich einwandfreies, weststeirisches Hammerherrenschauspiel daraus gemacht.

Hjalmar Bergmann: »Die Swendenhjelms« Morgenfeier

sen und Ländlern ein liebevoller Anwalt. Hans Haas betreute mit gleicher Sorgfalt die Chöre, und die von Karl Bergeest und Walter Mocnik einstudierten Tänze rundeten das Bild, das uns dieser »Hammerherr« bot.

»Die Swendenhjelms« vermitteln die gute Laune einer Familie, die mehr braucht als sie zum Ausgeben hat, und die durch die tapfere und entschlossene Haltung einer guten und verständigen Schwägerin gerettet wird.

Kurt Hildebrand Matzak

Dem Gedenken Peter Roseggers galt eine sonntägliche Morgenveranstaltung der Städtischen Bühnen. Den festlichen Auftakt vermittelte der von Hans Haas geleitete Theaterchor mit Franz Blümls »Gebet der Deutschen Österreichs« und dem Chorwerk »Meine Lust ist Leben« von Wilhelm Kienzl.

Dr. Fred Fritsch

+ Ehrung am Grabe der Friederike Brion. Auf dem Friedhof zu Meisenheim (Baden) wurde das Grab der Jugendfreundin Goethes, Friederike Brion von Sesenheim, anlässlich der 130. Wiederkehr ihres Todestages mit einem Blumengebinde geschmückt.

+ Prof. Kayser-Eichberg 70 Jahre alt. Am 5. April vollendete der bekannte Landschaftsmaler Prof. Carl Kayser-Eichberg sein 70. Lebensjahr.

+ Der Operettenkomponist Walter Bromme ist am 1. April im Alter von 58 Jahren in Berlin gestorben. Walter Brommes volkstümliche Operettenmusik hatte großen Erfolg.

FLUCHT IN DIE LÜGE

Roman von Bert Oehlmann

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin SW 11

(30. Fortsetzung)

Bierstedt zog den anderen beiseite. »Sie haben mir schon einmal unter die Arme gegriffen!«

»Das war damals, ja. Damals hatte ich auch 'n paar Kröten flüssig. Meine Frau hatte geerbt. Nicht viel, aber doch 'n bißchen. Da ließ sich das machen. Aber heute? Nee, Mann, nischt schmilzt schneller als die Marie.«

»Ich würde Ihnen wieder zehn Prozent —«
»Hören Sie endlich auf. Ich habe kein Geld. Begreifen Sie denn nicht? Warum muß ich's denn gerade sein, der Ihnen aus der Patsche hilft? Warum gehen Sie nicht zu Schneider?«

»Der!« Bierstedt lachte ärgerlich. »Haben Sie schon einmal erlebt, daß Schneider mehr als zwanzig Mark in der Tasche hat?«

Brambach schüttelte den Kopf. »Versteh ich nicht. Junge Leute, die für nichts zu sorgen haben — und nie Geld. Was macht denn Schneider mit dem Geld, was er verdient? Wahrscheinlich genau dasselbe wie Sie, kann's mir schon denken —«

»Wenn Sie wüßten —«
»Da kommt die Bahn. Tut mir leid, Bierstedt, aber aus den Rippen kann ich's mir auch nicht schneiden. Wenden Sie sich an die Firma. Vielleicht hilft die Ihnen.«

»Das glauben Sie doch selbst nicht.«
»Allerdings nicht. Aber versuchen kann man's doch mal. Wo Sie so 'ne gute Nummer bei Malmström haben sollen —«

Die Bahn hielt und er kletterte schwerfällig auf die Plattform.

Als er sich nochmals der Straße zuwandte, sah er Bierstedt mit langen, wütenden Schritten fortgehen.

Brambach starrte ihm nach. Siebentausend Mark!

Verrückt. So leicht verdiente man ja sein Geld nun auch nicht, daß man's nehmen und zum Fenster hinauswerfen konnte.

Brambach ging in den Wagen, fand noch einen Platz und setzte sich. Sein Mienspiel drückte Zufriedenheit aus. Und plötzlich ging ihm ein Licht auf, warum der lange Bierstedt gestern noch zu so später Stunde in sein Bierlokal gekommen war: er hatte ihn schon gestern anborgen wollen, aber aus irgendwelchen Gründen dann den Mut dazu nicht aufgebracht.

Brambach lächelte. Niemand in der ganzen Straßenbahn lächelte selbstzufrieden wie er. Diese jungen Leute, nein!

Dreyer verlor ein wenig von seiner Ruhe, als Brink ihm die Vorfälle dieses letzten Arbeitstages berichtete. Er hatte zahllose Fragen und stieß immer wieder Rufe der Überraschung aus.

»Wenn dir das gelänge —«
»Es muß gelingen.« Brink nickte entschlossen. »Die Falle ist gestellt, und das Wild geht prompt hinein, weil es sich sicher weiß.«

Sie aßen gemeinsam. Danach verspürte Brink aber wenig Lust, sich an seine Grammatiken zu setzen.

Morgen im Laufe des Vormittags sollte er von Dr. Körner Bescheid bekommen. Und am Mittag — am Mittag kam Lotte Wendlandt nach Berlin!

Brink fand keine Ruhe. Er lief im Zimmer umher, hämmerte dann am silbergrauen Wagen herum, spazierte durch den Garten — und hatte bei allem

doch nur den einen Wunsch, daß es morgen sein möchte.

Morgen!

Er suchte Dreyer auf, der im rückwärtigen Teil des Gartens beim Sprengen war.

»Wir werden ihr oben das große Balkonzimmer einräumen, Kurt. Man hat von dort den schönsten Blick. Das Bad ist gleich nebenan. Sie soll's so bequem wie möglich bei uns haben. Herrgott, du wirst Augen machen, wenn du sie siehst!«

»Du willst sie hierher einladen, Peter?«
»Natürlich will ich das.« Brink sah den alten Kameraden voller Staunen an. »Findest du etwas dabei?«

»Gewiß nicht. Aber sie hat doch in Berlin ihr Zimmer. Hast du das nicht erzählt?«

»Ein möbliertes Zimmer, ja. Wer fühlt sich aber jemals in einem möblierten Zimmer wie zu Hause! Nein, ich will sie hier haben.«

Dreyer nickte. Er sprengte die weite Rasenfläche und wandte sich dann den Blumenbeeten zu. Blumen waren seine Leidenschaft. Jede Blume, die in diesem Garten wuchs, wurde von ihm gehegt und gepflegt. Er kannte jede einzeln, und Brink traute ihm zu, daß er sich sogar, wenn er sich allein wußte, mit ihnen unterhielt.

»Trotzdem würde ich's mir überlegen«, sagte er nach einer ganzen Weile.

»Und warum?«
»Kommst du nicht selbst drauf, Peter?«
»Nein. Aber wenn du etwas deutlicher werden möchtest —«

Dreyer nickte. »Was hast du ihr über deinen Beruf erzählt?«

»Die Wahrheit selbstverständlich.«
»Also, daß du Buchhalter bist?«
»Jawohl.«
»Und was hast du ihr über den Wagen gesagt? Es wäre deine große Sehnsucht gewesen, nicht wahr? Du hättest gespart, und

Blick nach Südosten

o. Volksdeutscher Einsatz in der Slowakei. Durch die Kriegsverhältnisse bedingt entstanden für die deutsche Volksgruppe in der Slowakei eine Reihe wehrwirtschaftlicher und politischer Aufgaben, die nun durch den totalen Einsatz der Volksgruppe bewältigt werden sollen.

o. Dr.-Philipp-Lenard-Gymnasium in Preßburg. Zu Ehren des in Preßburg geborenen bekannten deutschen Physikers Prof. Lenard, der gegenwärtig an der Universität Heidelberg wirkt, wurde in Gegenwart des Volksgruppenführers Ing. Karmasin, von Vertretern des slowakischen Schulministeriums und der deutschen Gesandtschaft, das staatliche deutsche Gymnasium in Dr.-Philipp-Lenard-Gymnasium umbenannt.

o. Kroatische Rechtskammer gegründet. Die Gründung der »Kroatischen Staatsvertretung der internationalen Rechtskammer« wurde genehmigt. Zum Präsidenten wurde der Protonotar und Staatssiegelbewahrer Dr. Mirko Puk und zum Vizepräsidenten der Abteilungschef im Staatsrat Dr. Matija Belitsch ernannt. Unter den Ratsmitgliedern befinden sich zahlreiche Universitätsprofessoren, Rechtsanwälte und Richter. Der Sekretär der Staatsvertretung ist der Rechtsanwalt Dr. Rudolf Bedenek.

o. Egks »Columbus« in Agram. Die Leitung der Agramer Staatsoper hat Werner Egks »Columbus« auf den Spielplan gesetzt. Die Proben haben bereits begonnen. Die musikalische Leitung hat Kresimir Baranowitsch inne. Die Spielleitung liegt in den Händen von Tito Strozzi.

o. Die »Turanischen Jäger« tagten in Budapest. Die »Turanischen Jäger«, ein magyarisch-völkisch-rassischer Verband, hielt dieser Tage seine diesjährige Hauptversammlung ab. Im Schlußwort führte der Mitpräsident des Verbandes, Vitez Aladar Huszar, aus, daß die Turanischen Jäger dem Ungarn Achtung verschaffen und für die Größe und Unabhängigkeit Ungarns kämpfen wollen. Sie fordern ein freies ungarisches Volk im freien ungarischen Vaterland.

o. Erfolgreiche Razzien der bulgarischen Polizei. Die bulgarische Staatspolizei unternahm in den letzten Tagen in verschiedenen Lokalen, Kabarets, Hotels usw. Razzien, bei denen etwa 300 Personen, die keine Aufenthaltserlaubnis hatten, verhaftet wurden.

o. Demarkationslinie Bulgarien-Albanien festgelegt. In Tirana wurde zwischen Bulgarien und Italien ein Abkommen unterzeichnet, in dem die militärische Demarkationslinie zwischen Bulgarien und Albanien bestimmt wurde.

+ Oper und Dichtung im kroatischen Kulturfilm. Die Entstehung der ersten kroatischen Oper diente als Vorwurf zu einem kroatischen Kulturfilm, den die Produktionsabteilung der kroatischen staatlichen Filmanstalt herstellte. Das Drehbuch schrieb Milen Katic, Regie und Kamera: Oktavian von Miletic. »Das Vaterland« ist der Titel eines weiteren Kulturfilms, der nach einem Liede des unlängst verstorbenen kroatischen Dichters Djuro Arnold gedreht wurde.

+ Hans Steinhoff drehte in den letzten Wochen in den Tiroler Bergen die Außenaufnahmen zu einem neuen Terra-Film »Gabriele Dambrone«, dem Richard Billingers Schauspiel »Am hohen Meer« zum Ausgangspunkt dient. Die glücklichen Tage des Liebespaars verlegte Steinhoff vom Meere in das winterliche Hochgebirge.

eines Tages hättest du dir dann den großen Wunsch erfüllen, hättest dir den Wagen kaufen können. Nicht wahr, so ungefähr war das doch?«

Brink schüttelte den Kopf. »Warum fragst du so eigentümlich? Natürlich war das so.«

»Peter!« Dreyer stellte das Wasser ab und hing den Schlauch über den Rollständer. »Du bist doch sonst nicht auf den Kopf gefallen. Du hast dem Mädels gesagt, du hättest dir das Auto zusammengesparrt. Und nun hast du plötzlich nicht nur ein Auto, sondern auch noch eine Villa, die ungefähr zwanzigmal so viel wert ist wie der Silbergrau. Willst du ihr vielleicht auch von der Villa sagen, du hättest sie dir zusammengesparrt?«

»Ach ja!« Daran hatte Brink wirklich nicht gedacht. Gewiß die Villa! Ein einfacher Buchhalter und so eine wundervolle Villa — nein, das paßte allerdings nicht so recht zusammen. Sie mußte sofort merken, daß hier etwas nicht stimmte, daß man ihr etwas vorenthielt.

»Es wäre darum vielleicht doch besser, sie käme nicht her.« Dreyer drehte das Wasser wieder an. »Später ja — wenn du sie näher kennst — wenn du volles Vertrauen zu ihr haben und ihr den wahren Sachverhalt erzählen kannst — später ja. Aber morgen schon — du, ich weiß wirklich nicht —«

Er dachte lange nach.

»Warum soll ich ihr nicht sofort die Wahrheit sagen?«
»Ist das nicht verrückt?«
»Du kennst sie eben nicht.«

Dreyer lachte. Man merkte es an den Zähnen die er plötzlich zeigte. »Mir scheint, du bist über beide Ohren verliebt, Peter. Da kann man schwer raten. Tu, was du denkst. Aber sagen wollte ich's dir für alle Fälle.«

Aus Stadt und Land

Frisch gewagt...

Langschläfer hat es immer schon gegeben, und gerade jetzt, da es für alle heißt, tatkräftig am Endsieg mitzuarbeiten, kommen die Langschläfer nicht auf ihre Rechnung. Das ist gut so, denn nicht umsonst sagt das alte Sprichwort: „Morgenstunde hat Gold im Munde“. Auch der hartnäckigste Langschläfer wird nach einigen Mißerfolgen zugeben, daß es seinem Wohlbefinden weitaus zuträglich wäre, eine Viertelstunde früher das warme Bett zu verlassen, als sich abzuheizen.

Sämtliche Verrichtungen am frühen Morgen sind auf die Minute ausgerechnet — am allerersten, wenn es zur Arbeit geht — am spätesten, wenn es zur Abreise geht. Daran müssen sich nun auch die Frauen gewöhnen, die bisher glaubten, ein verschlafenes Viertelstündchen im Haushalt wieder einholen zu können. Fehlende Zeit am Morgen muß ein Drücheln und eine vernachlässigte der Aufgaben ergeben, die der Morgen an uns stellt. Dem Langschläfer wird es wie folgt ergehen: Das Frühstück wird in Windeseile eingenommen, das Essen nicht gut gekaut. Also kommen Magen und Zähne schlecht dabei weg. Die notwendige tägliche Pflege des Körpers bekommt auch einige Minuten abgezogen, was ebenfalls nicht gerade gesundheitsfördernd ist und nebenbei auch dem Aussehen schadet.

Es wird etwas zu spät aus dem Hause gegangen. Um aber trotzdem rechtzeitig an der Arbeitsstätte erscheinen zu können, jagt man über die Straßen. Damit hat aber schon mancher seine Gesundheit, ja sogar sein Leben eingebüßt.

Am Arbeitsplatz angekommen, muß man feststellen, daß dies oder jenes daheim vergessen worden ist. Oft fehlt das Frühstückbrot, die Thermosflasche, oder das Fenster in der Küche ist in der Eile offen geblieben. Lauter Dinge, die nicht zur inneren Ruhe und Sicherheit beitragen.

Jedliches Hetzen und Jagen greift die Nerven des Menschen an. Man wird nervös, beginnt sein Tagewerk zerstreut und bereits abgekämpft, statt frisch und froh schaffen zu können.

Das aber muß vermieden werden! Dabei ist es eine Kleinigkeit; es geht nur um die armselige Viertelstunde, die man im Bett vertrödelt. Sorgen für lieber dafür, daß wir am Abend keine unnütze Zeit vergeuden, also dann eine Viertelstunde früher zur Ruhe gehen. Wenn man nun für den nächsten Morgen den Wecker eine ganze halbe Stunde früher einstellt, kann man als hartnäckiger Langschläfer noch ein Viertelstündchen liegenbleiben. Dann aber heißt es schnell heraus, damit die zugegebene Viertelstunde, die zu den morgentlichen Vorbereitungen so dringend nötig ist, nicht auch wieder veran ist. Man wird und muß einsehen, daß, wenn genügend Zeit zum Waschen, Anziehen und Essen vorhanden war, die Arbeit noch einmal so gut von der Hand geht.

Generalleutnant Ellison 75 Jahre alt

Einer der höchstausgezeichneten Offiziere der alten österreichisch-ungarischen Armee, Generalleutnant a. D. Otto Ellison, vollendete am Dienstag in St. Stefan ob Stainz sein 75. Lebensjahr. Der Gauleiter richtete an den Jubilar, der Ritter des Maria-Theresien-Ordens ist, ein herzliches Glückwunschsreiben.

m. Todesfälle. In Marburg, Färbergasse 5, verschied die 62 Jahre alte Private Tement Rosa, und in der Tauriskastraße 3 das Besitzersöhnchen Franz Gaber aus Bischofsdorf. — In Leutschbach die 35jährige Hausgehilfin Resi Korschak.

Chemisch gereinigt

Von Paula Lach

In einem Dorf inmitten der weiten ostpreussischen Wälder herrschte Aufregung. Der Herr Zahnarzt sollte kommen! Einen Wagen mit allen Apparaten und sogar eine Krankenschwester sollte er mitbringen, und dann durfte jeder gleich an Ort und Stelle seine Zähne reparieren lassen. War sowas schon je dagewesen?

Die Alten mußten natürlich über die neue Mode raisonnieren. Um ihre Zähne hatte sich nie jemand gekümmert. Die bekam man und dann verlor man sie wieder, und wenn sie wehtaten, ließ man sie sich vom Wader ausreißen. Doch mancher von ihnen mochte im stillen hoffen, daß ihn vielleicht doch der Doktor von der elenden Plackerei mit den ewigen Zahnschmerzen befreien könnte. Das junge Volk aber war aufgeregt, weil ihm irgendwo eine geheime Angst vor der unheimlichen Bohrmaschine in den Gliedern saß.

Doch am aufgeregtsten war die hübsche schwarze Annusch mit den blanken weißen Zähnen, die wie Perlen schimmerten, wenn sie lachte. Sie brauchte den Doktor nicht. Aber sie hatte einen kleinen Jungen mit Haaren so schwarz wie ihre und mit Augen so blitzblau wie die des Vaters. Das Bengelchen lachte den ganzen Tag und wer ihn sah, mußte ihm gut sein. Aber seit einiger Zeit wollte er gar nicht mehr so recht gehen. Er quarrte und brummelte vor sich hin und krächte nicht mehr so vergnügt in die Welt hinein wie in seinen ersten Monaten, wenn er weich gebettet in der Ackerfurche lag, während die Annusch ihr Tagewerk schaffte. Nicht einmal trinken wollte

Ein Gebot der Zeit

Kameradschaftliche Aufnahme der neu in die Betriebe Eintretenden ist Ehrenpflicht

Dieser Krieg wird durch Herz und Charakter entschieden, durch harte Opferbereitschaft und durch Todesmut. Der Heldenmut des ganzen Volkes steht hinter dem Freiheitskampf der Front, unerschütterlich und uneinknickend in dem Bewußtsein, daß das Schicksal jedes einzelnen Deutschen von Sieg oder Niederlage abhängig ist. In ihrem Haß gegen alles Deutsche haben die Büttel des jüdischen Weltimperialismus die Kriegerverbrecher Roosevelt und Churchill, nimmerehr endgültig die Maske der Weltbeglückter und Weltbefreier abgelegt und sich offen dem Bolschewismus zugewandt. Aber ihrer Front des Hasses, der Zerstörung und Vernichtung, steht heute die entschlossene und damit unüberwindliche Gemeinschaftsfront aller Deutschen gegenüber. Unsagbar groß und strahlend ist das Heldentum der Front, groß aber auch die heroische Haltung, die sich im schlichten Alltag der Heimat immer wieder bewährt und die stolze Antwort aller Jenseits ist, die auf einen zweiten November 1918 und damit auf die endgültige Selbstpreisgabe unseres Volkes spekulieren.

Der Schicksalskampf des gesamten deutschen Volkes um Freiheit und Brot muß mit allen Mitteln bis zum endgültigen Sieg durchgeführt werden. Aus diesem Grund hat der Führer angeordnet, daß das ganze Volk in einem noch größeren Ausmaß als bisher sich an der Herstellung von Kriegsgerät, Waffen und Munition beteiligt.

Wie nicht anders zu erwarten, hat dieser Ruf des Führers auch in der Untersteiermark reichen Widerhall gefunden. Zu jenen, die schon seit Monaten und Jahren für den Sieg arbeiten, stoßen nunmehr als bereitwillige Helfer alle jene Frauen und Männer, die dem Gebot der totalen Mobilmachung folgen.

Die Front dankt der Heimat

Zum heutigen Konzert im Heimatbundesaal

Wie wir schon berichteten, findet heute, Mittwoch, den 7. April, im Marburger Heimatbundesaal ein Konzert eines Musikkorps der Wehrmacht statt, das unter dem Titel „Dank der Front an die Heimat“ klingende Darbietungen bringt. Mit diesem Auftreten soll der Dank für die Spenden der Heimat an die Angehörigen des Regiments im hohen Norden Ausdruck finden. Das abwechslungsreiche Programm wartet mit Musikstücken, Märschen und Soldatenchören auf und wird einige Stunden schönster Entspannung bringen.

Wir sind überzeugt, daß dieses Konzert von der Marburger Bevölkerung zahlreich besucht wird und sie damit die Verbundenheit mit der Front erneut unter Beweis stellt. Das umso mehr, da der Ertrag des Abends dem Krieger-Winterhilfswerk zufließt.

Die noch restlichen Eintrittskarten sind in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegethoffstraße 10 a, zu bekommen.

m. Verbilligte Nachtgespräche tagsüber anmelden! Für die in der Zeit von 19 bis 24 Uhr geführten Ferngespräche werden die ermäßigten Gebühren nur dann berechnet, wenn diese Gespräche bereits tagsüber, spätestens aber bis 19 Uhr angemeldet werden; will der Teilnehmer sicherstellen, daß ihm die verbilligte Gebühr berechnet wird, so muß er das Gespräch mit dem Zusatz: „Zurückstellen bis 19 Uhr“ anmelden. Die Gespräche kommen in der Reihenfolge der Anmeldezeiten zur Ausführung, es empfiehlt sich daher frühzeitig, möglichst schon in den Vormittagsstunden, die Gespräche anzumelden. Für Gespräche, die erst in der Zeit von 19 bis 24 Uhr angemeldet und geführt wer-

den, wird die volle Gebühr berechnet. Diese Gespräche werden außerdem entsprechend ihrer späteren Anmeldezeit nach dem früher angemeldeten verbilligten Gespräch abgewickelt. Der Teilnehmer hat also nur Nachteile, wenn er seine Ferngespräche erst nach 19 Uhr anmeldet.

Die meisten dieser Männer und Frauen kommen aus allen Berufszweigen unseres Volkes in die Betriebe, sie haben bisher oft in anderen Betrieben gearbeitet oder als Hausfrauen und Mütter ihre Pflicht getan. Jener aber, der seit vielen Jahren in seinem Beruf steht, ahnt vielleicht nicht, wie schwer es oft für diese Menschen ist, in ein neues, gänzlich unbekanntes und fremdes Arbeitsleben und eine neue Umgebung gestellt zu werden.

Ein Wechsel der Lebensgewohnheiten fällt nicht immer leicht. Darum ist es ein Gebot echt nationalsozialistischer Gemeinschaft, daß wir den hinzukommenden Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen den Übergang zu ihrer neuen Tätigkeit so leicht wie möglich machen und ihnen helfen, so schnell wie möglich den in den Betrieben notwendigen allgemeinen Leistungsstand zu erreichen. Es ist für die in den Betrieben schon Schaffenden die schönste aber auch wichtigste Ehrenpflicht, dazu beizutragen, diesen vom Führer aufgerufenen neuen Arbeitskameraden, woher sie auch immer kommen mögen und welchem Lebensberuf sie bisher nachgegangen sind, den Einsatz am neuen Arbeitsplatz durch kameradschaftliche Verbundenheit zu erleichtern, ihnen freundlich zur Seite zu stehen, damit sie sich in den neuen Verhältnissen schnell zu rechtfinden.

Wir wollen dabei immer bedenken, daß es sich bei den neu antretenden Schaffenden in vielen Fällen nicht um ein zusätzliches Einkommen, sondern um eine kriegsentscheidende Notwendigkeit für unser ganzes Volk und damit auch für die Betreffenden selbst handelt.

Stopfstuben und Blitzwerkstätten

Das steirische Handwerk im Dienst der Gemeinschaft

Dr. w. Graz

Dieser Tage hat das Grazer Handwerk eine Reihe von nachahmenswerten Maßnahmen getroffen, die allen Volksgenossen, die heute durch manche durch den totalen Krieg bedingte Schwierigkeit oder durch ihre im Krieg erhöhte Arbeitsleistung keine Gelegenheit haben, ihre Kleider und Wäsche selbst auszubessern, zugute kommen. Es wurde mit der Errichtung von eigenen Reparaturwerkstätten begonnen, die alle dem »Gewerkschaftswerk des Grazer Handwerks« angeschlossen sind. Im Hause des Kaufhauses Schönbauer auf dem Bismarckplatz, das im Zuge der Stilllegungen von Betrieben auf Kriegsdauer geschlossen wurde, ist eine Zentralstelle eingerichtet worden, bei der sich jeder Volksgenosse Auskunft und Rat holen kann, wo er am besten seine zerrissene Wäsche oder ausbesserungsbedürftige Kleidung hinbringen soll. Genaue Listen werden dort die zahlreichen, auf das ganze Gebiet von Groß-Graz gleichmäßig verteilten Werkstätten nennen, die zu »Pflichtbetrieben« gemacht wurden und die auf schnellstem Wege die schadhaften Stücke fachgemäß wieder instandsetzen müssen. Vor allem soll dem endlos langem Warten bei Schneiderei- und Kleiderbetrieben, das sich in der letzten Zeit leider eingebürgert hat, abgeholfen werden. Wer

jetzt ein Kleid oder ein Wäschestück, einen Anzug oder Mantel wieder »auf Glanz« gerichtet haben will, braucht also nur zu einer in seinem Bezirk befindlichen Reparaturwerkstätte (oder auch zur Zentralstelle am Bismarckplatz) zu gehen, er kann mit gewissenhafter Erledigung seines Auftrages rechnen.

Selbstverständlich können rein modische Wünsche nicht berücksichtigt werden, vielmehr handelt es sich darum, heute, im totalen Krieg, jedes Kleidungsstück so lange als möglich zu erhalten. Darum sind in erster Linie Ausbesserungen, den Anforderungen der Jahreszeit entsprechend, vorgesehen. Das Warten von Kleidungsstücken wird bei erwiesenen Mangel an tragfähiger Kleidung gestattet sein; doch werden sogenannte »Blitzwerkstätten« für sofortige Ausbesserung von kleinsten Schäden eingerichtet werden. Auch zwei »Stopfstuben« (für Strümpfe und Socken Berufstätiger) werden sich bald großer Beliebtheit erfreuen. Schließlich sind auch Werkstätten für Reparaturen von Haushaltsgegenständen aus den Branchen der Töpfer, Spengler, Tischler, Schreiner und Fuhrsatler geplant. Nicht zuletzt ist es erfreulich, daß auch außerhalb von Graz in zahlreichen Orten des Gauhs bereits mit der Einrichtung ähnlicher Werkstätten begonnen worden ist.

er, obwohl die Mutter übergenuß Nahrung für ihn hatte.

Darum war nun die Annusch so aufgeregt. Ein richtiger Doktor müßte ihrem Jungen helfen können. Und als dann der große Wagen wirklich und wahrhaftig auf dem Platz vor der Kirche hielt, lungerte schon die Annusch mit ihrem Bündelchen von Jungen zwischen den andern herum. Die Schulkinder standen in Reih und Glied Spalier, und der Herr Doktor im weißen Kittel redete mit den Bauern, als ob er nicht mehr wärte als sie. Die Schwester lachte und schwätzte mit den Frauen und Kindern wie mit alten Bekannten. Da pirschte sich die Annusch an die Schwester heran und bettelte so herzbewegend, daß die Schwester ihr versprach, nach der Zahnbehandlung den Kleinen auszubündeln und anzusehen.

Gegen Abend war es endlich soweit. Die Schwester packt ihn aus, und sogar der Herr Doktor kommt heran. Als aber das Jungchen so nackt und bloß vor ihnen liegt, schüttelt er bloß den Kopf und wechselt einen Blick des Einverständnisses mit der Schwester, daß der Annusch fast das Herz vor Schrecken anheben liebt.

„Frauchen“, meint der Herr Doktor dann, „ich bin ja kein Kinderarzt, aber ich meine, Sie sollten ihr Kind einmal ordentlich waschen. Da kommt ja kein bißchen Luft und Licht mehr an den kleinen Körper vor lauter Dreck! Seifen Sie den mal gründlich ab, dann wird er schon gesund sein!“ Und die Schwester nickt dazu. Dann nimmt sie einen Wattebausch, befeuchtet ihn aus einer Flasche und wischt damit auf der Brust des Kleinen herum — wahrhaftig, da kommt eine ganz helle Hautfarbe zum Vorschein!

Ganz erschüttert steht die Annusch. Dann wirft sie einen Blick auf die Flasche. „Benzin“ steht darauf. „Na ja, wenn Sie ihn che-

misch reinigen tun!“ ruft sie entrüstet. „Das kann ich allein!“ Hastig packt sie ihr Bündelchen wieder zusammen.

„Seife tut's auch!“ lacht die Schwester und will ihr ein Stück zustecken.

Doch stolz nimmt die Annusch ihr Jungchen in den Arm und geht. Seife hat sie genug zu Hause. Jetzt wird sie mal die Probe machen. Aber das brauchen die hier nicht zu wissen.

Sie machte die Probe und konnte sich nicht genug wundern, denn von Stund an gedieh ihr Jungchen wieder genau so gut wie zu Anfang...

Die gefährliche Sternkunde

Die angebliche Fähigkeit, aus der Stellung der Gestirne künftige Ereignisse und das Schicksal der Menschen voraussagen zu können, kann mit allerlei Unbequemlichkeiten verknüpft sein. Namentlich ist hier dem Umfange mit Fürnen nicht zu trauen. Darab emigrieren vier Söhne des Großmoguls Schah Jehan, schenkte den Aussagen der Astrologen viel Glauben. Einer von diesen hatte dem Prinzen prophezeit, daß er die Krone tragen würde, und Darab rechnete also fest mit seiner Thronfolge. Als bekannt die Astrologen meinten, daß er doch bei Gefahr seines Lebens ein so ungewisses Schicksal voraussetzte, entgegnete der Astrologe: „Es muß von zwei Dingen eines geschehen: Entweder gelangt Darab zum Thron, und dann ist mein Glück gemacht — oder er wird besiegt, und dann habe ich seine Rache nicht mehr zu fürchten.“

Heggiash, ein Heerführer des Kalifen Walid, befragte in seiner letzten Krankheit einen Astrologen, der ihm ein nahes Ende verkündete. Der Heerführer war ungläubig

und entgegnete: „Ich bin von deiner Fähigkeit überzeugt, und darum will ich dich bei mir haben in jener anderen Welt. Also, schicke ich dich voraus, damit du mir bei meiner baldigen Ankunft dort zur Verfügung stehst!“ Worauf er ihm den Kopf abschlagen ließ und fernerhin ohne Astrologen recht gut auskam.

„Hoher Herr des Himmels“, sagte der Hofastrologe zu dem dritten Kaiser der Tang-Dynastie in China, „dein Schicksal wird bitter sein, denn alle deine Söhne wirst du vor dir sterben sehen!“ Dieser unerfreuliche Ausspruch kostete den Astrologen die Freiheit. Der erzürnte Kaiser ließ einen anderen Astrologen holen, der sich diplomatisch auszudrücken verstand und in Gnadensbitt: „Hoher Herr des Himmels“, sagte dieser Weise, „so lange wird deine unfehlbare Regierung dauern, daß du alle deine Söhne überleben wirst!“

Boulainville und Colonne, die seinerzeit in Paris einen großen Ruf als Astrologen genossen, prophezeiten dem Philosophen und Dichter Voltaire, daß er mit zweiunddreißig Jahren sterben würde. „Ich habe die Dreißig Jahre zu begauert“, schrieb Voltaire 1757, „weshalb ich sie nun gar nicht verzeihen bitte.“ Er begauerte sie dann noch um mehr als zwanzig Jahre...

Wilhelm Spöhr

a. Können Pferde springen? Die Pferde, die allerdings durch Training zu guten Sprungleistungen gebracht werden können, sind von Natur aus keine Springer. So hat man zum Beispiel in Australien wild lebende Pferde gefunden, die verdurstet sind, obwohl sie nur durch 1 Meter hohen Zaun von einer Wasserstelle getrennt waren.

Zwischen Tierbild und Porträt-Miniatur

Atelierbesuch bei der steirischen Künstlerin Norbertine Bresslern-Roth

Stille und Ländlichkeit atmet die altmodische Gasse mit den niedrigen Häusern, den Lattenzäunen und Obstbäumen, in der die Grazer Tiermalerin, Frau Professor Norbertine Bresslern-Roth, ihr Heim hat. Und die Atmosphäre Alt-Grazer Gemütlichkeit, die über dieser Gegend liegt, nimmt in der Wohnung des Ehepaares Bresslern-Roth noch zu und steigert sich zum Ausdruck künstlerischen Lebenselementes, das zwei Menschen umgibt, die sich in aller Stille ein echtes Künstlerheim geschaffen haben.

Klarheit, Ausgeglichenheit und Naturnähe bestimmt das gepflegte aufgeräumte Atelier, in dem auf den ersten Blick — nichts zu sehen ist. In Reih und Glied stehen nämlich die zuletzt gemalten Bilder »mit dem Gesicht gegen die Wand« gelehnt und nur ein großer, zur sachlichen Arbeit einladender Tisch beherrscht den Raum. Dann hebt die Künstlerin ihr jüngstes Gemälde, die »Ostliche Diana« auf die Staffelei. Die Durchsichtigkeit, die allen ihren Werken durch zarte, fast »löcherig-trockene« Pinselschrift eigen ist, hat ihren Ursprung in den hellen Augen in der Künstlerpersönlichkeit dieser Frau selbst, die »unermüdet Kunstwerk um Kunstwerk in die Welt setzt. »Seht, so sind wir«, scheinen die Tiere in ihren einzelnen Schicksalen zu sprechen. Wahre, bunte und grausame Tierwelt wird hier lebendig, doch nirgends ist der Ausdruck oder die Dramatik — die vom naturhaften Schwung unbeläuschter Welten voll sind — »dick aufgetragen«, sondern Grazie und Leichtigkeit werden zum wichtigsten Element.

»Ich will keine Tierporträts«, erzählt Norbertine Bresslern, »sondern lediglich den Ausdruck einer Stimmung wiedergeben, einer Stimmung in der schönen, oft grausamen Natur und meiner Ansicht nach ist dies am besten durch Tierdarstellung zu erreichen.« Der lebendige Vertreter der lebendigen Natur — das Tier — lebt absichtslos und seiner Wirkung unbewußt, und so kann es »mißbraucht werden, dem Kunstwerk zu dienens«. Denn für den Zweck des künstlerischen Ausdrucks kann man das Tier nicht bloß abkonterfeien, es muß zum Bildnis als Träger einer Stimmung mit seiner pflanzlichen Umwelt nach freiem Künstlerwillen willkürlich abgeändert werden, soweit es der Rahmen der anatomischen Gesetze zuläßt. So zeigt z. B. ein anderes, neues Gemälde der Künstlerin »Schneeleoparden« in wirkungs- und schwungvoller Übersteigerung der Naturgegebenheit köstlich — große, buschige Schweife, wodurch zugleich mit der geschmeidig-ruhenden Haltung der beiden Tiere die Einfühlung in die Umwelt, die mimikrihafte Anpassung der Tierkörper an ihre Unterlage gekennzeichnet ist. »Die Bewegung allerdings muß gemeinsam mit dem getreuen Funktionieren aller Gelenke naturgemäß wohl erhalten bleiben«, erklärt Frau Bresslern-Roth weiter, »damit auch das Tier in seiner Stilisierung zu leben imstande ist.«

Darum können wir die Kunst Norbertine Bresslern-Roth als stilisierten Naturalismus bezeichnen, ob sie nun, wie es ihr Hauptarbeitsgebiet ist, dem repräsentativen Tiergemälde huldigt, ob sie, wie es sich in letzter Zeit häufig trifft, als Buchillustratorin tätig ist (da sind ihrem Herzen natürlich Kinderbücher mit zarten, lichtgetönten Bildern am nächsten) oder aber ob sie als Miniaturporträtistin wirkt — übrigens ein hervorragender Beweis ihrer malerischen und technischen Vielseitigkeit.

Die Volkstümlichkeit und den Ruf als Künstlerin eigener Prägung und formatvolle Gestalterin lebensnaher Dramatik hat Frau Prof. Bresslern-Roth mit dem Tierbild gewonnen. Sie kennt die meisten Tiergärten Europas, in denen sie ihre reizvollen und charakteristischen Studien macht, die, in Aquarell oder Kreide ausgeführt, mehr sind als »Tier- und Reisetagebücher«. Sie bringt von allen ihren Fahrten immer wieder neue Zeichnungen und Skizzen heim, die — wohlgeordnet in manchen Kästen mit zahlreichen Läden, einem Archiv gleich — zum wertvollsten Besitztum der Künstlerin gehören.



»Im Boot«, Öl

Kommt ihr dann der schöpferische Gedanke zu einer neuen Komposition, dann genügt ein Griff ins »Tierarchiv« und zahlreiche Studienblätter der betreffenden Tiergattung präsentieren sich zur künstlerischen Verarbeitung. »Wilde Tiere und wilde Menschen« leben alsbald in den Kompositionen der Künstlerin, Afrikareisen vergangener Jahre boten hierzu die nachhaltige Anregung.

Von derselben Hand, die in großartig-gelockerter, gleichsam schwereloser und weithinwirkender Manier Tierbilder schafft, entstehen auch die unheimlichen, zartgegliederten und liebevoll gepinselten Porträtminiaturen, die moderne Seitenstücke zu jener traditionsreichen Porträtkunst vergangener Jahrhunderte sind.

Die Miniaturbildnisse von Norbertine Bresslern haben mit den alten, von Holbein oder später von Daffinger gemalten Porträts nur mehr den Namen und vielleicht einiges in der Technik gemein. Gestaltung und Ausdruck hingegen sind bei diesen kleinen Kunstwerken durchaus modern und dem sachlicher erscheinenden Menschen des 20. Jahrhunderts stilistisch angepaßt. Nach zweibis dreistündigen Sitzungen schon ist die Künstlerin imstande, ihr Modell zu »erlösen« — die ursprüngliche Porträtbegabung der Schülerin des Wiener Akademie-Professors Schroeter beherrscht die Materie überlegen.

Der Hintergrund dieser Bildnisse ist oft sprechend, d. h. er zeigt eine dem Dargestellten vertraute und entsprechende Kulisse oder, ähnlich den alten Meistern — ein Schriftband oder einen Spruch mit Jahreszahl und Namen.

Frau Bresslern-Roth verwendet als Material für die Miniaturen (der Name kommt von lateinisch »minium«, d. h. rote Erdefarbe, wie man sie zum Ausschmücken der Buchinitialen verwandte), hauchdünne, feingemasterte Elfenbeinblättchen. Zu echtem Schafperlgarn greift sie, wenn das Inkarnat einen besonders zarten und durchsichtigen Ton erhalten soll. Es ist weniger haltbar, doch besser saugend und wesentlich billiger.

Abschließend sei noch auf eine besonders interessante Darstellungsart unserer heimischen Künstlerin hingewiesen, nämlich auf das Miniatur-Doppelporträt, das, auf besondere künstlerische Weise die Gemeinsamkeit eines harmonisch verbrachten Lebens auszudrücken vermag. Zwei Menschen, durch Bande der Ehe oder Verwandtschaft verbunden, auf einem kleinen, intimen Bild zusammen dargestellt — der Gedanke der stillen, menschlichen Vertrautheit, der der Miniatur vor dem Ölgemälde ohnehin zu eigen ist, wird verstärkt und versinnbildlicht.

Dr. Edina Weber



»Afrikanische Stadt«, Öl

Aufnahmen: Bresslern

Skandale um „Wundermenschen“

Neuer USA-Betrug mit einem Roboter

In Nordamerika, dem Dorado der Scharlatane und Schwindler, ist ein toller Betrug aufgedeckt worden: Ein Ingenieur hatte zwei Jahre lang die gewiebesten Fachleute mit seinem künstlichen Wundermenschen getäuscht. Er hatte eine Figur konstruiert, die die menschliche Sprache beherrschte, die Arme vorstreckte, den Kopf bewegte, mit den Augen rollte und sich wie einer von den vielen Tausenden bewegte, die in einem hierfür gemieteten Saal das Wunder bestaunten und dafür einen halben Dollar bezahlten. Durch einen Zufall kam man jetzt dahinter, daß der »geniale Erfinder«, der sich ein mühe- und sorgenloses Leben erschwandelt hatte, in das Innere der Figur einen Spießgesellen setzte, der alle Bewegungen des »Wundermenschen« lenkte. Er bekam hierfür ein Gehalt von 500 Dollar monatlich, während der Betrüger in jedem Monat ungefähr zwei bis drei tausend Dollar Eintrittsgelder vereinnahmte.

Diese Affäre erinnert an einen Skandal, der sich vor genau 170 Jahren in Wien zutrug. Der Kammerrat Wolfgang von Kempelein, ein hochgebarteter Techniker und bedeutender Konstrukteur, dessen Schöpfungen den englischen Pfarrer Cartwright zum Bau des mechanischen Webstuhls veranlaßte, war auf die unglückselige Idee verfallen, einen künstlichen Schachspieler zu erfunden. In seiner Wohnung in der Wollzeile erblickten die Wiener hinter einem großen Tisch, auf dem ein Brett mit Schachfiguren stand, die lebensgroße Figur eines Schachfürsten aus Eisenblech, der auf einem Spielpartner wartete. Der Roboter hob den Arm und das Unbegreifliche geschah, er spielte wie ein Mensch, ja — er besiegte oft seine Gegner, die in dem unheimlichen Orientalen geheimnisvolle Kräfte vermuteten.

Einer der besiegten Spieler verbreitete aus Ärger über seine Niederlage das Ge-

rücht, daß in dem Maschinenmenschen der Teufel sitze. Seine bezahlten Komplizen drangen darauf in die Wohnung des Erbauers ein und stürzten sich mit Äxten auf den Schachspieler. In diesem Augenblicke ertönte aus der Figur laute Jammerrufe, und aus dem Tisch kroch ein kleiner zwergähnlicher Mann. Er hatte sich in einem hohlen Raum des Tisches aufgehalten und das Schachspiel des »Weltwunders« unsichtbar geleitet. Er war der beste Spieler von Wien, dem es Vergnügen bereitete, die Leichtgläubigen hereinzulügen. Noch an demselben Tage mußten Kampelen und sein Assistent fluchtartig Wien verlassen. Ihr Roboter war von der wütenden Menge zertrümmert worden.

m. Alterswerkstatt — eine neue Einrichtung. Nichts ist gerade heute nachteiliger für den Menschen, als plötzlich beschäftigungslos und untätig herumsitzen zu müssen. Die Erfahrung lehrt, daß z. B. gesunde und noch rüstige Berufstätige nach kurzer Zeit erkranken und seelisch müde werden, wenn sie etwa durch Pensionierung aus dem täglichen Arbeitsprozess ausscheiden. Ein bekanntes Werk der Metallindustrie in Sachsen hat deshalb den Versuch unternommen, Männer, die wegen vorgeschrittenen Alters oder aus andern Gründen nicht mehr voll einsatzfähig sind, in einer besonders dafür eingerichteten Veteranenwerkstatt weiter zu beschäftigen, ohne Rücksicht darauf, ob diese Arbeit auch in jedem Falle einen wirtschaftlichen Gewinn bringt. Diese Männer werden also nicht einfach nach Hause geschickt, sondern man betraut sie mit leichten Arbeiten, die dem einzelnen Leistungsvermögen angepaßt sind. Eine eigene Arbeitsordnung, die auf dem Prinzip der Freiwilligkeit aufgebaut ist, sorgt dafür, daß die Veteranen das Gefühl haben, weiterhin nützliche Arbeit zu verrichten.



Selbstbildnis der Künstlerin

Weitere vier Laienbühnen im Kreis Marburg-Land

Dem Beispiel anderer Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes folgend haben sich auch in den Ortsgruppen Hohenmauten, Windischgraz, Hohenstein und Rast des Kreises Marburg-Land spielfreudige Volksgenossen zusammengefunden und eine Laienspielgruppe gegründet. Die Hohenmautener Spielgruppe wird als Erstaufführung Sonntag, den 18. April, das Stück »Seitensprung ins Paradies«, eine ländliche Begebenheit in drei Akten von Josef Rudolf Schwarz, bringen. Die Windischgrazer Liebhaberbühne wieder führt am 17. April als Abendvorstellung und am 18. April als Nachmittagsvorstellung das Singspiel: »S'Nuller!« von Karl Morre auf. In Hohenstein bringt die Laienspielgemeinschaft am 18. April als Erstaufführung das Stück »Der Heiratskrieg«, ein ländliches Lustspiel in drei Akten von R. Trefny.

Es werden somit an einem Tag drei neue Laienbühnen ihre »Feuertaufe« erhalten und der arbeitenden Bevölkerung erhalten und fröhlicher Entspannung bieten. Die Raster Laienspielgemeinschaft ist mit großem Eifer an der Arbeit und auch sie wird in Kürze vor die Öffentlichkeit treten.

Im Pulverschnee und Sonnenschein

Schlager der Deutschen Jugend am Hochkönig

In Mühlbach am Hochkönig wurden zwei Schlager für Jungmädler und Mädler der Deutschen Jugend durchgeführt. Jedes Lager dauerte acht Tage und umfaßte insgesamt 55 Jungmädler und Mädler, die unter der Leitung von M-Hauptgruppenführerin Liesl Morocutti eine gute Schiausbildung erhielten. Märsche auf den Hochkönig und Schneeberg wurden gemacht und die Jungmädler unternahmen zum Abschluß noch einen lustigen Schwettkampf mit Hindernis- und Torlauf.

m. Eheschließungen in Marburg. Vor dem Marburger Standesamt schlossen den Bund fürs Leben: Johann Jurkowsch, Schlossergehilfe und Josefine Hirm, Küchengehilfin, Alois Kirbisch, Schuhmachergehilfe und Johanna Muster, Weberin, Wilhelm Woduschek, Telegrafenanarbeiter, und Emerschtsch, Köchin, Franz Motschnik, Maschinenhilfsarbeiter, und Katharina Dolinar, Hausgehilfin, Franz Stüberz, Schneidergehilfe, und Elisabeth Mikolitsch, Arbeiterin, Cyrill Tatzler, Kellner, und Theresia Murko, Gastwirtin, Viktor Ziringer, Automechaniker, und Margarethe Bratschko, Hausgehilfin, Rupert Kleideritsch, Hilfspolizist, und Anna Ferk, Kleiderarbeitshilfin, Method Richter, Tischlergehilfe, und Mathilde Komarizki, Weberin, Maximilian Gaspar, Steinmetz, und Maria Bratschitsch, Schneiderin, Alexander Duch, Tischlergehilfe, und Anna Urgl, Haushälterin, Josef Marinko, Landwirt, und Juliane Woslitsch, ohne Beruf, Jakob Kopitsch, Buchhalter, und Angela Schwarz, Kassierin, Alois Jager, Hilfsarbeiter, und Maria Pesjak, Hausgehilfin, Andreas Stiploschek, Bergmann, und Crescentia Koper, Fabrikarbeiterin, Franz Potisk, Kesselschmied, und Mathilde Danko, Köchin, Franz Pletschko, Schlossergehilfe, und Vida Kotsch, Weberin, Ferdinand Leschnik, Hilfsarbeiter, und Maria Pristownik, Hausgehilfin, Franz Michelak, Schuhmachermeister, und Christine Frank, Näherin, Leopold Schreyer, Angestellter, und Johanna Kemmer, Erziehungsleiterin, Emmerich Papesch, Webmeister, und Marie Premrl, Weberin, Josef Gabrowetz, Kraftfahrer, und Agnes Meischler, Bedienerin, Franz Klampfer, Obergewerter, und Juliane Kos, Hausgehilfin, Karl Rößler, Prokurist, und Aloisia Bremetz, Buchhalterin, Johann Juritschitsch, Bühnenarbeiter, und Mathilde Grubitsch, Krankenschwester, Ernst Borovnyak, Angestellter, und Maria Meigl, Betriebskassierin, Leopold Pototschnik, Reichsbahnangestellter, und Mathilde Deutschmann, Arbeiterin, Johann Kral, Schuhmachergehilfe, und Josefine Petschnik, Haushälterin.

m. Serbische Schriftleiter in Graz. Als Gäste der Presseabteilung der Reichsregierung trafen Sonntag Schriftleiter der fremden Belgrader Blätter auf einer Deutschlandreise zu kurzem Aufenthalt in Graz ein. Die Gäste fuhren Montag nach Berlin weiter und werden auf ihrer Fahrt Betriebe, in denen serbische Arbeiter eingesetzt sind, besuchen.

Kleine Chronik

m. Tauschstellen lenken Bedarf und Angebot in die richtigen Bahnen. In jedem Haushalt gibt es noch Dinge, die in einem Winkel liegen, die man aber wieder verwenden könnte. Und wenn sie schon überflüssig sein sollten, dann lassen sie sich recht gut gegen andere, im Handel heute nur schwer erhältliche eintauschen. Es ist doch so, daß manche Frau zwei oder gar drei Bügeleisen zur Hochzeit geschenkt erhalten hat. Ein solches überzähliges Bügeleisen kann aber einer jungen Frau gute Dienste leisten. Noch mancher ungebrauchte Kinderwagen steht da oder dort herum, während andere Mütter nicht wissen, wie sie ihr Kind ausfahren sollen. Diese Beispiele ließen sich ohne weiteres vermehren. Dadurch entstand der Wunsch zum Tauschen. Um aber den wilden Tauschverkehr nicht ausarten zu lassen, ihn vielmehr in die richtigen Bahnen zu lenken, muß man neue Wege gehen — das sind die Tauschstellen, die jetzt immer häufiger ins Leben gerufen werden und die vielleicht schon ihre Nützlichkeit erwiesen haben. Sie sichern einen gerechten Austausch. Streng ist darauf zu achten, daß die Tauschstelle kein Altwarenladen wird, sondern ein Platz, in dem Brauchbares zu haben ist. In den Tauschstellen konnten schon viele Wünsche erfüllt werden; die meisten haben das gefunden, was sie dringend benötigen.

m. Sturz vom Telegraphenmast. Bei Ausbesserungsarbeiten der Hochleitung in Fernthal stürzte der 27 Jahre alte, beim Telegraphenbauamt Marburg bedienstete Arbeiter Anton Zigola aus Dornau 24 bei Peittau von einem Telegraphenmast. Zigola war der Sicherungsgürtel gerissen so daß durch das jähe Rückwärtsschwanke des Körpers sich die an den Füßen befestigten Steigeisen verbogen hatten und dann losließen. Zigola stürzte sechs Meter tief. Er wurde vom Deutschen Roten Kreuz Marburg mit einem Wirbelsäulenbruch und anderen inneren Verletzungen ins Grazer Unfallspital überführt.

Auch Witwe Bolte gibt euch Kunde. Vergesst nicht die Verdunklungsstunde. Verdunkle von 21—5 Uhr

Sport und Turnen

Ein Meistertitel im Handball wird vergeben

BSG Westen-Cilli und ADTV Graz kämpfen heute im Marburger Rapid-Stadion um die steirische Handballmeisterschaft

Im Marburger Rapid-Stadion geht am heutigen Mittwoch nach Tag und Jahr wiederum ein sportlicher Großkampf von entscheidender Bedeutung in Szene. Die BSG Westen-Cilli und der ADTV Graz treffen im Endkampf um die steirische Handballmeisterschaft der Gruppe Süd aufeinander und schicken sich ernsthaft an, sich den Weg in das Finale der Bereichsmeisterschaft der Alpen- und Donaugäule zu ebnen. Die Begegnung der beiden sieggewohnten Titelanwärter trägt daher alle Anzeichen eines bedeutsamen Kräftemessens, dem die stets begeisterte Marburger Sportöffentlichkeit gewiß das größte Interesse entgegenbringen wird. Insbesondere die Erfolge der Cillier Handballer ließen in letzter Zeit die Sportler des Unterlandes wiederholt aufhorchen, die auch diesmal mit Fug und Recht einen erfolgreichen Ablauf des großen Handballendkampfes erwarten. Die Cillier Elf wird sich wie folgt zusammensetzen: Harusch, Klaus, Schocher 2, Tschoch, Schocher 1, Dernowschek, Ing. Westen, Swoboda, Rechner, Staube, Urbantschitsch. Das Spiel findet um 17 Uhr statt.

kämpfe; 24. und 25. Juli deutsche Meisterschaften in Berlin; 8. August Tag der Fernkämpfe; 22. August zweite Hauptrunde um die DKVM; 29. August Tag der Städtebegegnungen; 5. September Tag der Langstreckenläufer und Geher; 19. September dritte und letzte Hauptrunde um die DKVM.

Um die deutsche Fußballmeisterschaft

Die deutsche Fußballmeisterschaft wurde schon im letzten Jahr in stark vereinfachter Form ausgetragen. Die jeweils unterlegene Mannschaft schied aus. Daraus ergab sich ein Abbau der Spiele von 63 auf 27. In diesem Jahr ist eine weitere Anpassung an die gegebenen Verhältnisse erfolgt, indem bei der Paarung der Gegner jeweils die Gaumeister gegeneinander gestellt werden, die benachbarten Gauen angehören.

Am kommenden Sonntag begegnen sich in Rostock im ersten Spiel der Vorrunde SV Holstein Kiel, Meister von Schleswig-Holstein, und die TSG Rostock, der Meister von Mecklenburg.

: Gefolgschaft 4 Endsieger im Bann Marburg-Stadt. Am vergangenen Sonntag waren im Rapid-Stadion die besten Mannschaften des Bannes Marburg-Stadt zum Kampf angetreten. In einem harten Kampf errang die Gefolgschaft 4 über die Gefolgschaft 3 mit 4:2 den Endsieg.

: In der Fußball-Bereichsklasse werden am Sonntag die Meisterschaftsbegegnungen der 8. Rückspiellrunde ausgetragen. Es sind dies die Treffen Wacker-Floridsdortler AC, Wiener AC—Vienna, Wiener Sportklub—FC Wien, Reichsbahn SG—Rapid sowie Sturm Graz—Admira (Graz). Spielfrei ist Austria, die ihre Mannschaft pausieren läßt.

: Nach sieben Jahren erstmals besiegt. Eine sehr überraschende Niederlage erlitt Schwedens bester Schwimmer Björn Borg in

Leichtathletik vom Frühling bis zum Herbst

Die deutsche Leichtathletik hat trotz kriegsbedingter Schwierigkeiten auch in diesem Jahr wieder einen umfangreichen Terminkalender aufzuweisen. Er begann im März mit den Waldläufen und endete im Herbst mit der dritten Hauptrunde um die deutsche Kriegsvereinsmeisterschaft. Im einzelnen hat die Terminliste folgendes Aussehen: 9. Mai erste Bahnveranstaltungen; 16. Mai Beginn der Klubkampfrunden um die DKVM; 30. Mai Endtermin der Großstaffelläufe; 6. Juni Kriegsmeisterschaften; 13. und 14. Juni Gaumeisterschaften; 11. Juli erste Hauptrunde um die DKVM; 18. Juli Klub-

Die Sommersportarbeit beginnt. Am kommenden Sonntag treten Jungen und Mädels, Pimpfe und Jungmädels zum Frühjahrsgeländelauf und zum Fahrtenspiel der Deutschen Jugend an.

RESERVEN haben, ist ein altes Gebot. Wenn jetzt der Zivilbedarf an Glühlampen hinter den Wehrmachtslieferungen vorerst zurückzustehen hat, sorat OSRAM: Legen Sie jede im Kriege nicht leucht wichtige Brennstelle durch ausreichendes Lockerschrauben der Lampen still! Diese Glühlampen werden Ihnen in tageslicht- armer Zeit willkommene Reserven sein... und Strom wird auch dabei gespart.

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 7. April Reichssender: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage, 12.45—14: Schloßkonzert aus Hannover, 14.15—14.30: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungssymphoniker und die Kapelle Hans Band, 15.30—16: Musikalische Kostbarkeiten, 16—17: Zeitgenössische Unterhaltung, 17.15 bis 17.50: Kleine Charakterstücke, 17.50—18: Das neue Buch, 18.30—19: Der Zeitspiegel, 19—19.15: Vizeadmiral Lützow: Seekrieg und Seemacht, 19.15—19.30: Frontberichte, 19.45—20: Politischer Vortrag, 20.20—21: Romantische und tänzerische Weisen, 21—22: Die Lanza Stunde. Deutschlandsender: 11.30—12: Über Land und Meer, 17.15—18.30: Sandberger, Theodor Plümer, 20.20—21: Beethoven-Quintett 21—22: Auslese schöner Schallplatten.

Stockholm. Dort wurde der Nachwuchs gegen Meisterschwimmer gestartet, und Borg mußte seit sieben Jahren zum ersten Male in einem nationalen Wettbewerb eine Niederlage einstecken. Rune Gustafsson bezwang ihn über 200 m Kraul in 2:18,5 um drei Zehntel Sekunden.

: Anrudern und Anpaddeln. Das Anrudern und Anpaddeln der deutschen Wassersportler erfolgt, wie bereits bekanntgegeben, am kommenden Sonntag, 11. April. Im Gegensatz zu den Vorjahren wird jedoch der Hörbericht von der Breslauer Veranstaltung nicht wie üblich in der Mittagsstunde, sondern erst am Abend übertragen.

Briefmarkensammler Es sind neue Sondermarken z. Heldengedenktage sowie 1 Wert für die Jugendverpf. erschienen. Alle Abonnenten erhalten diese ohne weitere Bestellung nebst Neuheiten der letzten Wochen zugesandt. Werden auch Sie Abonnent, es lohnt sich. Ein großer Posten Neuheiten aus den Jahren 1939—1943 wurde zu Lots zusammengestellt, da sich das Anbieten einzeln nicht lohnt. Jedes Lot ist verschieden. Es ist lieferbar: 25 verschiedene Neuheitensätze postfr. od. gebr. RM 100.—, Danzig 35.— Michelmark für RM 25.—, Das Lot enthält Marken bis 15.— Michel, Belgien: 100.— Michel für RM 60.—, Frankreich: 100.— Michel für RM 50.—, Viele WHW und Sondermarken enthält jedes Lot. Gute Spitzenwerte, schönes Tauschmaterial usw. Das »ASTRA-Album« ist mit Behältnismappe lieferbar. (Nach dem Kriege wieder mit Klemmrücken.) Bestellen Sie das »ASTRA-Album«. Bestellnummer AS/B 125 Blatt schwarzer Karton mit weißer Umrandung per Album RM 8.— zuzügl. 1.— Porto und Verpack. Verlangen Sie gegen Rückporto und phil. Frankatur den Bestellschein für ein Abonnement und Angebot von Neuheiten. — Versand per Nachnahme oder Vorauskassa. Porto stets extr. H. KLUGE, Dresden Nr. 6, Königsbrückerstr. 53/UST. Sie erhalten alle Protektoratsmarken Böhmen-Mähren nach wie vor im Abonnement. Melden Sie sich schnellstens an. 26-4

Kranke Zähne vergiften den Körper Kranke Zähne sind die zumeist verantwortlichen Herde von sog. Fokallinfektionen. Sie sind daran Schuld, daß Rheumatismus und andere Krankheiten von Herz und Niere entstehen oder sich verschlimmern. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall!“ von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N 6. Chlorodont weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

An unsere Postbezieher! Wenn der Pösthote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« eintrifft, bitten wir Sie damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Die Bezugsgebühr ist immer im voraus zu bezahlen. »Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Danksagung Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen Vaters Franz Plaskan, Großgrundbesitzers in Rabendorf Nr. 1 bei Fraßlau, sowie allen, die ihm das letzte Geleit gaben und die Kranz- und Blumenspenden sprechen wir allen Freunden und Bekannten den aufrichtigsten Dank aus. 70-4 Rabendorf bei Fraßlau, den 6. April 1943. FAMILIE PLASKAN

Danksagung Für die liebe Anteilnahme anlässlich des schweren Verlustes unserer herzensguten und unvergesslichen Mutter, Groß- und Schwiegermutter, der Frau Anna Kasch, sowie für das letzte Geleit und die vielen Kranzspenden sprechen wir allen lieben Freunden und Bekannten den aufrichtigsten Dank aus. 72-4 Mitzi und Max, Kinder.

Danksagung Für die innige Anteilnahme an der Beerdigung unserer lieben, unvergesslichen Gattin, Mutter, Tochter, Groß- und Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau Marie Smeretschnigg geb. Manfred, und für die liebevollen Blumengrüße sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Marburg-Drau, den 2. April 1943. 144 Familie Smeretschnigg, Manfred und Bader.

In tiefer Trauer gebe ich bekannt, daß meine innigstgeliebte Gattin, Frau Rosa Tement mich heute, den 6. April, für immer verlassen hat. Die Beerdigung findet am 8. April, um 16 Uhr, am Drauweiler-Friedhof statt. Marburg-Drau, den 6. April 1943. 162 In tiefer Trauer: Tement Karl, Gatte.

LEUKOPLAST Verbandspflaster Kleberartig und haltbar wie immer!

Danksagung Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme anlässlich des schweren Verlustes unserer lieben Mutter, Groß-, Urgroß- und Schwiegermutter, Frau Theresia Rebeuschegg geb. Baminger, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sprechen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank aus. 71-4 Cilli, den 7. April 1943. Familien Rebeuschegg, Skoberne, Londero und Eckert.

Danksagung Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme anlässlich des Heimganges unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Bräutigams und Onkels, des Herrn Albin Oresnik, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden und das so zahlreiche und ehrende letzte Geleit sprechen wir den herzlichsten Dank aus. 77-4 Marburg, den 6. April 1943. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Familie Max Sametz gibt im eigenen, sowie im Namen aller Verwandten die traurige Nachricht, daß unsere herzensgute, treue und langjährige Hausgehilfin Resi Konschak am 6. April 1943 im 35. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden uns für immer verlassen hat. Das Begräbnis findet Donnerstag, den 8. April 1943, um 15.30 Uhr, von der Aufbahnhalle in Drauweiler aus statt. Wir werden der teuren Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Die hl. Seelenmesse wird am Freitag früh gelesen. Leutsch, Mieß, Marburg, den 6. April 1943.

Stadtheater Marburg an der Drau

Mittwoch, den 7. April: **Erstaufführung: TROUBADOUR**, Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi. Beginn 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr. Preise 1.

Donnerstag, den 8. April: **DER G'WISSENSWURM**, Bauernkomödie in drei Akten von Ludwig Anzengruber. Beginn 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Preise 2.

Amtliche Bekanntmachungen

DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG-DRAU
Städtisches Steueramt

Betrifft: Hundesteuermarken 1943. Zl. 984-4

Öffentliche Bekanntmachung

Die Hundesteuermarken für das Rechnungsjahr 1943 sind ab heute im Städtischen Steueramt, Kernstockgasse 2, Parterre, Zimmer 3, gegen Vorlage der Bestätigung über die bezahlte Hundesteuer und Rückgabe der alten Hundesteuermarke erhältlich. Hunde, die nach dem 30. April 1943 ohne die neue Hundesteuermarke angetroffen werden, werden vom Wasenmeister eingefangen und vertilgt. 76-4

Im Auftrage: Tomaschütz, Städtoberinspektor.

DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG-DRAU
Stadtbauamt

Marburg a. d. Drau, den 2. April 1943.

Kundmachung

Die Park- und Grünanlagen unserer Stadt (Stadtpark, Tegetthoffpark und Magdalenenpark u. a.) sind Erholungsstätten und werden dem besonderen Schutz der Erholungs- und Erholungssuchenden empfohlen.

Es hat nun bedauerlicherweise die Unsitte Platz gefunden, daß die Gehwege in diesen Anlagen als Tummelplatz für Radfahrer benützt werden. Ich stelle ausdrücklich fest, daß dies verboten ist und strengstens geahndet wird. Die Parkwächter und Kontrollorgane sind beauftragt, gegen Zuwiderhandelnde unachtsamlich einzuschreiten und dieselben zur Ausweisleistung anzuhaltend, damit sie der Bestrafung zugeführt werden können.

Die Besucher der Parkanlagen werden aufgefordert, auch von sich aus jeden solchen Übertretungsfall zur Anzeige zu bringen. 80-4

Im Auftrage: Permoser.

Nachdem Abstillen...
Kleinkindernahrungsmittel

Gib Acht auf Deine Füße!
Wundlaufen und Fußrötchen verhütet der seit 60 Jahren bewährte Fußkram **Gerlach's Gehwol**
Dosen zu 40, 50 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien
Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!
3848

Der Arbeitsschuh, ebenso wie der Sportschuh darf die Pflege nicht vermissen. Dieser einige Zeit zu widmen ist einfacher, als einen Bezugschein zu erlangen. Also auch das grobe Schuhzeug auf das sorgfältigste pflegen mit:
SCHMOLL-PASTA

Tausche
3-Zimmer-Wohnung
billiger, in Stadtmittle, für 2-Zimmerwohnung im Hutter-Block. Unter »Sehr dringend« an die Verw. 82

Steirischer Heimatbund, Kreisführung Marburg-Stadt
Amt Volkbildung
Heute, Mittwoch, den 7. April 1943
Heimatbundsaaal in Marburg, um 20 Uhr
Dank der Front an die Heimat
Konzert des Musikkorps eines Gebirgsjägerregiments von der Eismeerfront
Eintrittskarten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthoffstraße 10a, und an der Abendkasse zum Preise von RM 3.— bis RM 5.—. 75-4

Strümpfe-Laufmaschinen-Auffassen 584
F. und A. KIRCHER, GRAZ I., FÄRBERGASSE 11
Übernahme für Marburg/Drau
MODELLHAUS „GRETE“
MARBURG/DRAU, BURGPLATZ 1

Verlustanzeige
Am 5. April 1943 sind mir auf den Namen Michael Trabe in Zellnitz a. d. Drau, nachfolgende Bezugscheine abhanden gekommen:
II/918 6,90 kg Margarine, II/921 17,10 .. Roggenmehl.
II/919 1,40 .. Butter, II/922 7,20 .. Mehl.
II/920 ..,70 .. Käse.
und zwei Schlachtscheine, einer für ein Rind und einer für drei Kälber. Vor Einlösung dieser Bezugscheine wird hiemit gewarnt und es ist beim Anfeuern derselben das Ernährungsamt Marburg-Land, Parkgasse 1, Fernruf 2883, sofort zu verständigen.
Marburg, den 5. April 1943. 143

Gaukrankenhaus Cilli
Krankenbesuche im Gaukrankenhaus Cilli sind bis auf weiteres nur dreimal wöchentlich, und zwar Mittwoch, Samstag und Sonntag in der Zeit von 13—15 Uhr gestattet. 56-4

Beim Gemeindeamt in Kaisersberg bei Friedau, Kreis Pettau, werden sofort zwei ältere, männliche oder weibliche, der deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtige, des Maschinenschreibens kundige
Kanzleikräfte
aufgenommen. Bewerber deutscher Volkszugehörigkeit bevorzugt. Angebote zu richten an das Gemeindeamt Kaisersberg, Post Kaisersberg bei Friedau. 30-4

Leset und verbreitet die Marburger Zeitung!

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf. das fettgedruckte Wort 26 Rpf. für Geld-, Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 12 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 25 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Bote 10 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige 1 RM

Realitäten und Geschäftsverkehe

Zu kaufen gesucht
Wohnhaus oder Landhaus, möglichst mit Garten, auch in der Umgebung von Marburg zu kaufen gesucht. — Adr. Verw. 163-2
Tausch
Tausche ein Familienhaus (neu gebaut) in Rohitsch-Sauerbrunn (3 Zimmer, Küche, Bad und Garten) gegen 3-Zimmerwohnung in Cilli oder Marburg. Antr. an die Geschäftsstelle »Marb. Ztg.« in Cilli. 36-4-2

Zu verkaufen

Gute Violine mit Schachtel zu verkaufen. Adr. Verw. 164-3
Dreiflamm., moderner Luster, 65 RM. Reiserstraße 36, Part. links. 145-3
Pflanzkartoffel! Früh- u. Spätkartoffel, anerkannt bester Sorten, liefert Steirische Lagerhausgenossenschaft Pettau. 94-3
Pflanzkartoffeln. Holländische Erstlinge und Frühbote sind eingelangt und werden täglich ausgegeben bei der Landwirtschaftsgesellschaft, Marburg, Mellingerstraße 12. 95-3

Zu kaufen gesucht

Zu kaufen gesucht ein zusammenlegbares Kinderstühlchen, eine Kindergeschule. Wokaun, Cilli, Fellingergasse Nr. 10. 69-4-4

Kaufe jedes Quantum Bindedraht, ca. 2 mm stark, neu od. alt. Frdl. Anträge unter »Landwirt 97« an die Verwaltung. 150-4

Stellengesuche

Buchhalter, bilanzfähig, sucht Stelle in Marburg. Zuschriften unter »Buchhalter 735« an die Verwaltung. 151-5
Geschäftsleiter und Buchhalter einer größeren Firma sucht entsprechende Stelle in Marburg. Zuschriften unter »Geschäftsleiter und Buchhalter« an die Verw. 152-5
Ältere Frau sucht auf einem Gut als Beständeherrin oder zu alleinbestehendem Herrn, Verwalter oder dergleichen, als Wirtschaftlerin, mit Garten und Hühnerzucht, zwischen Marburg, Pettau, Cilli und Umgebung, Stelle. Zuschriften erbitte unter »Gewissenhaft« an die Verw. 178-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Ehrliche Kellnerin und Hausgehilfin dringend gesucht. — Adr. Verw. 153-6
Suche per sofort Unterläuferin. Gasthaus Wlachowitsch, Tegetthoffstraße 3. 154-b
Braver Tapeziererlehrling wird sofort aufgenommen bei Anton Tschern jun., Marburg, Kärntnerstraße 8. 155-6
Hausbesorgerin für ein kleineres Haus, Forstnergasse, gesucht. Gebäudeverwaltung Lustkandl, Herrengasse 60, von 14—16 Uhr. 156-6
Hausgehilfin mit eig. Schlafgelegenheit gesucht. Adr. Verwaltung. 137-6
Tüchtliche Verkäuferin, wohnlich aus der Fahrradbranche und Lehrlingmädchen werden sofort aufgenommen. Gottfried Diwiak, Marburg, Nagystraße 4. 64-6
Instruktor für englische Sprache für die dritte Klasse Hauptschule für ein Mädchen vomtschule gesucht. Dergas, Marburg, Kärntnerstraße 48. 87-6

Mädchen als Hilfskraft für Mädeln gesucht. Ernst Gert, Lebzelter und Wachszieher, Marburg-Drau, Herrengasse Nr. 13. 123-6

Buchhalterin mit Stenographie- und Maschinenschreibkenntnissen per sofort gesucht. Antr. unter »Büromaschinen« an die Verw. 104-6

Zu vermieten

Gebe meinen Herren- und Damenfriseursalon in Pacht. Friseursalon Marojewitsch, Rohitsch-Sauerbrunn. 165-7

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer, möglichst Parkgegend, von Herrn in leitender Stelle per sofort gesucht. Antr. unter »Ruhiger Mieter« an die Verw. d. Bl. 138-8

Wohnungstausch

1½-Zimmerwohnung im Zentrum wird gegen 2½-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Anträge unter »Sonneseitig« an die Verw. 166-9
Ringwohnungstausch Pettau—Marburg—Graz, u. zw. in Pettau Dreizimmerwohnung, in Graz Zweizimmerwohnung mit Garten. Anzufragen: Zirngast, Pettau, Ungartorgasse 4, Graz, Hollerweg 8, Schönausiedlung, Preis. 67-4-9

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16. 18.30. 20.45 Uhr Fernruf 2219
So ein Früchtchen
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
KULTURFILM-SONDERVORSTELLUNGEN:
Mittwoch um 13.45 Uhr:
»Michelangelo, das Leben eines Titanen.«
Für Jugendliche zugelassen. 13-4

ESPLANADE

Heute 16. 18.30. 20.45 Uhr Fernruf 25-29
Todfeinde 12-4
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

VISION AM SEE
Für Jugendliche nicht zugelassen! 14-4

Ton-Lichtspiele Pettau

Dienstag bis Donnerstag
Kleine Mädchen — grosse Sorgen
Für Jugendliche nicht zugelassen! 14-4

Zwei verschiedene gelegene, schöne Zimmer im Stadtbereich, in Möbllaut oder ummöbliert, in Neubauten mit Badenbenützung für eine Einzimmerwohnung zu tauschen gesucht. Adr. Verwaltung. 157-9

In Cilli schöne Zweizimmerwohnung mit Küche, Gas und Zubehör gegen gleichwertige zu tauschen gesucht. Anträge unter »Gas« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 68-4-9

Tausche 1 kleines, sonniges Zimmer mit Küche für 1 größeres Zimmer und Küche oder für Zwei-Zimmerwohnung in Brunnndorf oder Magdalenenviertel, Babitsch, Arthur-Mally-Gasse 36. 158-9

Tausche Zimmer-Küche-Wohnung mit Garten, Schubertstraße 22 (Magdalena) gegen schönes, großes, sonniges Sparherdzimmer im Stadtbereich. Besichtigung von 12 bis 14 Uhr. Anschrift erliegt in der Verwaltung. 159-9

Tausche schöne 2½-Zimmerwohnung, im Neubau, mit Badezimmer, Küche und Speisekammer, im Zentrum von Cilli, gegen gleichwertige in Marburg. Unter »Tausch« an die Verw. d. Bl. 139-9

Funde - Verluste

Kleiner Papagei (Wellensittich) entflohen. Gegen Belohnung abzugeben. Bismarckstraße 22-II. 53-13

Zwei Raucherkarten sowie die Legitimation des Steirischen Heimatbundes wurden verloren. Dörenbauer, Kl.-Wintersbach 66, Wurz. 160-13

Verschiedenes

Tausche Reise-Radioapparat, 5 Röhren, 110—220 Volt, gegen Damen- und Herrenfahrrad. Angebote unter »Ostern« an die Verw. 161-14

Neue Creme-Herren-Lederhandschuhe tausche für ebensolche schwarze Damen-Glace-Handschuhe. Adr. Verw. 141-14

Tausche kleinen Blechsparherd für Damenfrühjahrs-Mantelstoff. Zuschriften erbeten unter »Sparherd 23« an die Verwaltung. 142-14

Tausche neuen, tiefen Kinderwagen gegen Nähmaschine. Anzufragen bei Pak, Neudorf, Bunsengasse 13. 113-14

Solange der Vorrat reicht: Eingeleitete Feingemäse in Senf, Vitaminmilch, starkend feine Marmeladen, Madra-Apfelsintee, Honig, Gewürze, Kümmel, Heilerde, Badesalz, Lederfett, Zahnpulver, Putzmittel, Dosen, Glasschüsseln. Geschäftseinrichtung 3000 Mark. Kavallergeschäft, Herrengasse 28. 168-14

Tausche Rundfunkempfänger (Minerva 4+1) gegen größeren Teppich, mit Wertaugleich. Anträge unter »Gut erhalten« an die Verw. d. Bl. 169-14

Auschneiden und einsenden 55-3 den an:

BRUNA

Graz, Horrengasse 1
Auch ich versuche jetzt mein Glück mit einem Klassenlos und bestelle zur I Klasse der

9. Deutschen Reichslotterie

---/8 zu RM 3.—
---/4 zu RM 6.—
---/2 zu RM 12.—
---/1 zu RM 24.—

Name: _____
Anschrift: _____
Ziehung '6 und 17. April '43

Das Saatgut schmeckt den Vögeln gut! Aber nicht, wenn es vergällt wird mit **Morkit**
Morkit ist wie Ceresan-Trockenbeize anzuwenden. Keine Keimschädigungen.
»Bayer« I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

Wie die Saat, so die Ernte!

Ernteauffälle werden vermieden durch Beizung des Saatguts mit

Ceresan

Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!
»Bayer« I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN